

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Tagblatt. 1843-1937 1916

159 (9.6.1916) Erstes bis Drittes Blatt

Bezugspreis:
in Karlsruhe frei ins
Haus geliefert viertel-
2,40 Mk., an den Ausgabestellen
abgeholt monatlich
65 Pfennig. Auswärts
durch die Post frei ins
Haus gebracht viertel-
2,72 Mk., im Post-
schalter abgeholt 2,30 Mk.,
Eingelnummer 10 Pfennig.
Redaktion und Expedition:
Mitterstraße Nr. 1.

Karlsruher Tagblatt

Mit amtlichem Verkündigungsblatt. — Badische Morgenzeitung.

Anzeigen:
die einseitige Kolonelle
ob. deren Raum 20 Pfennig.
Kellamezeile 50 Pfennig.
Rabatt nach Tarif.
Anzeigenannahme:
größere spätestens bis 12 Uhr
mittags, kleinere spätestens
bis 4 Uhr nachmittags.
Fernsprechamtliche:
Expedition Nr. 203.
Redaktion Nr. 894.

113. Jahrg. Nr. 159.

Freitag, den 9. Juni 1916

Erstes Blatt.

Chefverleger: Gustav Nepperth; verantwortlich für Baden, Katalonien und Handel: Heinrich Gerhardt; für Feuilleton: Hermann Weid; für Sport und Vermischtes: J. B. Heinrich Gerhardt; für Inserate: Paul Krumm. Druck und Verlag: C. F. Müller'sche Buchhandlung m. b. H., sämtliche in Karlsruhe. Berliner Redaktion: Dr. Kurt Heinrich, Friedenau, Greifstraße 65/66. Tel.-Amt Umland 2902. — Für unverlangte Manuskripte oder Drucksachen übernimmt die Redaktion keine Verantwortung. Rücksendung erfolgt, wenn Porto beigefügt ist.

Der Kampf um die Präsidentschaft in der Union.

(Von unserem New Yorker Korrespondenten.)
v. — I. New York, den 11. Mai.

Die Gefahr eines Bruches mit Deutschland ist wieder einmal vorübergegangen, und alles atmet erleichtert auf. Sie war diesmal wirklich vorhanden, denn der Kongress, dessen Mehrheit unzeitweilig den Frieden wünscht, war von dem Präsidenten in eine Zwangslage verwickelt worden, in der er sich nicht helfen konnte. Die amerikanische Verfassung schreibt allerdings vor, daß nur der Kongress und nicht etwa der Präsident, den Krieg erklären kann; aber da die Leitung der auswärtigen Angelegenheiten dem letzteren gänzlich überlassen ist, so kann er sehr leicht eine Situation herbeiführen, wo dem Kongress keine Wahl bleibt, selbst wenn er gegen seine Ueberzeugung handeln muß.

Wie fest entschlossen Präsident Wilson ist, die Erledigung der auswärtigen Angelegenheiten fest in den Händen zu behalten und sich von dem Kongress nicht hineinreden zu lassen, geht aus der Tatsache hervor, daß er sich nicht geübt hat, sein den Parteiführern gegebenes Versprechen zu brechen. Als es vor einigen Wochen so gut wie sicher schien, daß der Kongress durch geeignete Beschlüsse alle amerikanischen Bürger warnen würde, nicht auf armerikanischen Schiffen zu reisen, gab sich der Präsident die größte Mühe, dies zu vermeiden. Er hat die Führer beider Parteien, die Annahme der Beschlüsse zu verhindern, und sie taten es, nachdem er ihnen als Gegenleistung versprochen hatte, keine neue Note in der Untersee-Kriegsfrage nach Berlin zu schicken, ohne die ihnen vorher zu zeigen. Daraufhin gelang es ihnen, den Präsidenten vor einer schweren Schlappe zu bewahren, denn wenn der Kongress durch seine Handlungsweise gezwungen hätte, daß er mit der Politik des Präsidenten nicht einverstanden war, so hätte sein Prestige empfindlich gelitten.

Als nun Präsident Wilson den Entschluß gefaßt hatte, von neuem gegen den von Deutschland geführten Untersee-Krieg Protest zu erheben, berief er die Parteiführer nach dem Weißen Hause und legte ihnen die Vorklage vor, die er am folgenden Tage vor dem Kongress vorlegen wollte. Als sie ihn fragten, ob er eine Note nach Berlin zu schicken beabsichtige, erklärten sie zu ihrem Erstaunen, daß dies bereits am Tage vorher geschehen sei. Senator Stone, der Vorsitzende der Senats-Kommission für auswärtige Angelegenheiten, muß wohl eine recht bedenklige Miene aufgesetzt haben, denn der Präsident fragte ihn, weshalb er ein so ernstes Gesicht mache, und erhielt die Antwort: „Mein Gesicht kann nicht annähernd so ernst aussehen, wie meine Stimmung ist.“ Jedoch, einem Präsidenten kann man keine direkten Vorwürfe machen, und der Kongress mußte sich vorübergehend fügen. Er hätte das jedenfalls auch getan, wenn die Antwort aus Berlin anders ausgefallen wäre, trotzdem die Mehrheit der Senatoren und Abgeordneten keinen Krieg will und auch nicht der Ansicht ist, daß Veranlassung zum Abbruch der diplomatischen Beziehungen vorliegt. Allen Bestimmungen der Verfassung zum Troste, ist der Präsident in solchen Fragen allmächtig.

Darüber muß man sich in Deutschland klar sein, wie man auch nicht vergessen darf, daß der kleinste Zwischenfall zum Bruch führen kann. Die Hoffnung, die wir alle im Anfang des Krieges hegten, daß deutsche Siege zu einem Umsturz in der Stellung der Vereinigten Staaten führen müßten, ist nicht mehr berechtigt. Im Gegenteil, je wahrscheinlicher es wird, daß die Alliierten nicht siegen können, desto fester wird die Hebe. Die Parteiführer der Alliierten in Amerika werden immer härter in ihren Angriffen und die Hochfinanz, für die eine Niederlage der Feinde der Zentralmächte unermeßliche Verluste bedeutet, sucht um so eifriger nach Mitteln, die Vereinigten Staaten in den Krieg gegen Deutschland zu treiben, je geringer die Aussicht auf einen für sie befriedigenden Abschluß wird.

Erst nach den Parteitag, die im Juni stattfinden, und auf denen die Präsidentschaftskandidaten aufgestellt werden, wird die Lage etwas erfreulicher werden. Bis dahin wird Präsident Wilson sicherlich alles versuchen, um den Beweis zu liefern, daß er unentbehrlich ist und wieder als Hebertreiber, wenn man sagt, daß er so ziemlich alle die Freunde verloren hat, die ihm vor vier Jahren zur Wahl verhalfen. Liegen nicht außerordentliche Verhältnisse vor, so könnte er auf eine nochmalige Kandidatur kaum rechnen. Die meisten demokratischen Politiker möchten ihn nur zu gerne los werden. Das geht aber nicht, weil der Versuch, einen anderen Kandidaten aufzustellen, natürlich nicht vorgenommen werden kann, ohne daß der Präsident davon erfährt. Er könnte dann auf leichte Weise eine Situation herbeiführen, die das Land dem Krieg so nahe brächte, daß er wieder aufgestellt werden muß. Niemand würde sich bereit finden, ihm die Fingel aus der Hand zu nehmen, und man wechelt überhaupt mit dem Präsidenten nicht, während sich das Land in einer bedrohlichen Lage befindet. Präsident Wilson mag weit davon entfernt sein, an einem solchen Schritt zu denken, aber die Gefahr muß berücksichtigt werden, besonders da die Chauvinisten und Anti-Deutschen auch ohne seinen Willen und sein Zutun die Krisis schaffen könnten.

Mithin ist die nochmalige Kandidatur Wilsons nicht nur wahrscheinlich, sondern eigentlich unabwendbar. Das vergrößert in gewisser Beziehung die Gefahr. Denn erkannt wird er nicht wollen, daß die Republikaner ihm den Wind aus den Segeln nehmen, indem sie seine auswärtige Politik als schwach und „amerikanisch“ bezeichnen, was sie ja jetzt schon versuchen, und zweitens muß er seine Freunde in den Stand setzen, auf dem Parteitag auf die Erfolge hinzuweisen, die er zu verzeichnen hat und die ihn zu einem zweiten Amtstermin als Präsident berechtigen. Damit steht es nun recht schwach. Er hat nur drei Wahrgelände

von Bedeutung durchgebracht. Auf den Tarif kann er sich nicht stützen, denn der Krieg hat die Einfuhr beinahe verringert, daß die Zölle nicht genug Einnahmen liefern und kein Mensch sagen kann, welche Wirkungen der neue Tarif unter normalen Verhältnissen ausüben hätte. Die Bankreform hat wenig Interesse für die große Masse der Wähler, die davon nichts verstehen. Die Aufhebung der Panama-Kanalzölle für ausländische Schiffe ist nur mit großer Mühe durchgeführt worden und keineswegs populär. Besonders schön sieht es also auf der Kreditseite nicht aus.

Um so unangenehmer machen sich die Mißerfolge breit. Weder die Bodenreform noch die Schaffung einer Handelsmarine mit Regierungsunterstützung konnte der Präsident durchsetzen. Aus seinen Behrreform-Plänen ist auch nicht viel geworden, und wenn die Vorlage erledigt ist, wird sie blutwenig aufzuweisen haben, was wertvoll ist. Sobald er sah, daß die Politiker und die Pazifisten Opposition machten, gab er die wichtigsten Forderungen preis. Dann wollte er den Philippinen die Unabhängigkeit geben, und wurde dabei von seinen eigenen Parteigenossen im Stich gelassen und geschnitten. Dreißig demokratische Abgeordnete gingen zur Opposition über und die Vorlage wurde abgelehnt. Die mexikanische Politik ist kein munterer Punkt. Erst kam der Zug nach Veracruz, der zu einem Fiasko wurde. Dann folgte die Jagd auf Villa, der weder tot noch lebendig gefangen wurde, sich vielmehr der besten Gesundheit erfreut. Die amerikanischen Truppen werden auch diesmal unverrichteter Sache heimkehren, und man sucht jetzt nur noch von den Carranza-Generälen die Erlaubnis auszuwirken, den Rückzug so langsam wie möglich bewerkstelligen zu können, damit man sagen kann, man wäre freiwillig gegangen. Das glaubt aber niemand, und die amerikanischen Offiziere sind wütend.

Die Gefahr ist somit vorhanden, daß der Präsident noch vor dem Parteitag versucht, etwas zu unternehmen, das ihm neues Prestige verleihen kann. Das muß in Deutschland beachtet werden, und man darf keinen Vorwand zu neuen Noten und Protesten liefern. Nachdem die Parteitage vorüber sind und die Kandidaten aufgestellt sind, wird sich das Blatt vielleicht wenden. Kein Kandidat wird die Wähler deutscher und irischer Abstammung mutwillig vor den Kopf stoßen; denn sie können die Wahl entscheiden. In etwa einem Monat dürfen wir also auf eine Wendung hoffen, die uns den jetzt noch vorhandenen schweren Besorgnissen einigermaßen enttrübt. Bis dahin aber ist, wie gesagt, die größte Vorsicht höchstes Gebot.

Die russische Offensive.

Der österreichisch-ungarische Tagesbericht.

Englands Mitwirkung an der russ. Offensive.

Wien, 8. Juni. Amtlich wird verkündet vom 8. Juni 1916:

Russischer Kriegsschauplatz:
In Wolhynien haben unsere Truppen unter Nachhutkämpfen ihre neuen Stellungen am Strypa erreicht. An der Strypa und nördlich von Wignowezyl an der Strypa wurden mehrere russische Angriffe abgewiesen. An der unteren Strypa greift der Feind abermals mit starken Kräften an. Die Kämpfe sind dort noch nicht abgeschlossen.
Am Dnjepr und an der bekarabischen Front herrschte gestern verhältnismäßige Ruhe.

Italienischer Kriegsschauplatz:
Auf der Hochfläche von Asiago gewann unser Angriff an der ganzen Front südöstlich Cesuna-Gallio weiter Raum. Unsere Truppen setzten sich auf dem Monte Cemerle (südöstlich von Cesuna) fest und drangen östlich von Gallio über Ronchi vor.

Abends erhaltene Mitteilungen des bosnisch-herzegowinischen Infanterie-Regiments Nr. 2 und des Grazer Infanterie-Regiments Nr. 27 den Monte Meleffa.
Die Zahl der seit Beginn dieses Monats gefangen genommenen Italiener hat sich auf 12 400, darunter 215 Offiziere, erhöht.

An der Dolomitenfront wurde ein Angriff mehrerer feindlicher Bataillone auf die Croda del Ancona abgewiesen.

Südbaltischer Kriegsschauplatz:
Unverändert.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes: v. Höfer, Feldmarschallleutnant. (W.)

Als dem österreichischen Kriegspressquartier wird dem „B. Z.“ über die Kämpfe an der wolhynischen Front gemeldet: Der Hauptangriff der Russen richtete sich gegen die wolhynische Front. Trotzdem auch gegen die Abschnitte der übrigen Front große Angriffe eingeleitet werden, werden die russischen Massenangriffe auch jetzt ohne Rücksicht auf das Menschenmaterial durchgeführt. Besonders groß sind die feindlichen Verluste dort, wo die stürmende Infanterie in das Feuer unserer stützenden Stellungen geriet.
Einen Begriff von der russischen Angriffsmethode kann man bekommen, wenn man einige Teile aus dem Befehl des russischen Oberkommandierenden liest. Es wird darin den Offizieren besonders zur Pflicht gemacht, daß die stürmenden Kolonnen, wenn sie in eine feindliche Stellung eindringen, nicht stehen bleiben sollen, sondern weiter stürmen, ungeachtet der Gefahr, daß sie vielleicht abgeknippt werden. Besonders streng sind die Instruktionen für die Artillerie. Sie darf das Feuer erst dann einstellen, wenn die Sturmkolonnen schon die feindliche Stellung erreicht haben. Er darf nicht Rücksicht darauf genommen werden, daß durch das Verlängern der Feueraktion womöglich die eigenen Sturmtruppen gefährdet werden. Diese Instruktionen haben wir bei Gefangenen der letzten Tage gefunden. Sie enden mit den üblichen Drohungen, daß jede Kolonne von der Artillerie erbarmungslos beschossen wird, wenn sie zurückweicht oder wenn sie durch ihre zaghafte Haltung die moralische Kraft anderer Truppenteile nachteilig beeinflusst.

Ebenso werden die russischen Angriffe bei Fortwährendem Einsetzen von Reserveen trotz großer Verluste ununterbrochen fortgesetzt. Besonders hartnäckig waren sie gegen die Armee Vojhmer, hauptsächlich südwestlich von Tarnopol. Dort setzten gegen eine Division die Russen sieben Massentürme ein, die alle unter dem Burdrücken von Leichenfeldern abgeschlagen wurden.

5. Amsterdam, 8. Juni. (Eig. Drahtbericht.) Der „Times“ wird aus Petersburg gemeldet, die russische Offensive werde durch Nebenumstände begünstigt. Vor allem seien die Wege völlig trocken und ermöglichten den Nachschub der Artillerie. In Petersburg hegt man, wie hierher berichtet wird, überschwingliche Hoffnung und spricht von einer Ausdehnung des Angriffs auf über 500 Kilometer Front.

(Eigener Drahtbericht.)

5. Stockholm, 8. Juni. Schon vor der Abreise der russischen Parlamentarier nach England sprach man ganz offen davon, daß England während des durchsichtigen eine neue russische Offensive veranlassen, selbst nicht zu bewegen sei, irgendwelche bindenden Versprechungen wegen einer englischen Entlastungs-Offensive abzugeben. Ende Mai hatte General Brusiloff nach Petersburg berichtet, eine Offensive in Galizien und Wolhynien könne nur dann auf Erfolg rechnen, wenn die Entsendung bedeutender englischer Verstärkungen nach Verdun Deutschland veranlassen würden, größere Truppenmassen von der deutschen Ostfront nach dem Westen zu versetzen. Sazonoff scheint diese Forderung Brusiloffs in nachdrücklicher Form dem britischen Botschafter übermitteln zu haben, denn er erklärte während der letzten Anwesenheit in Moskau, eine neue gemaltige englische Armee siehe im Westen im Begriff, dem General Brusiloff zu sekundieren. Vor der Abreise des Generals Iwanoff zu dem Hauptquartier Brusiloffs am 30. Mai hielt er in Petersburg im kleinen Kreis eine Rede, worin er mitteilte: Die beginnende russische Offensive wird vielleicht entscheidend für den Kriegsausgang sein. Ähnlicher Versprechungen werden nicht nur große deutsche Truppenmassen von der Ostfront nach dem Westen abziehen, sondern auch auf Einleitung und Entschloßung dieser Offensive in der einen oder anderen Weise mitwirken. Diese Versicherungen des Generals Iwanoff wurden in Petersburg schon damals so aufgefaßt, daß Atchenev's Besuch in Petersburg demnach zu erwarten sei. Wie man wohl auch aus diesen Einzelheiten entnehmen kann, war Atchenev von einer großen Anzahl höherer englischer Offiziere begleitet.

Das wertlose Fort Baug.

(Eigener Drahtbericht.)

2. Von der schweizerischen Grenze, 8. Juni. Die offiziöse Ghasnote von gestern nachmittag behauptet fälschlich, im Fort von Baug habe sich die Lage nicht geändert. Die französische Garnison halte das Werk immer noch besetzt und widerstehe siegreich den Umzinglungsversuchen der Deutschen. (Benz. Ab.)

5. Köln, 8. Juni. Die „Köln. Ztg.“ meldet aus Amsterdam: Zu lächerlicher Schönschönerei — um noch einmal von der festen Zuversicht zu reden, mit der das Büro noch vor wenigen Tagen verkündete, daß sich die Deutschen an der Panzerfesten Baug die Köpfe einrennen werden — hat Ghasas sich verteidigt, indem es sagt, die Deutschen melden, daß sie das Fort Baug genommen haben. Sie werden wahrscheinlich den wahren Zustand kennen, aber selbst nehmen wir an, daß das Fort verloren gegangen ist, da ist der Bericht gar nicht von ernsthafter Art. Das Fort war schon lange nicht mehr gepanzert. Die Einfahrt der Geschosse hatte es zu einem wahren Schutzhäuschen gemacht und seine Eroberung hat dem Feind erhebliche Opfer gekostet, die in gar keinem Verhältnis stehen zu dem erreichten Vorteil. Dann aber fällt die Telegraphenagentur ein wenig aus der Rolle, indem sie an der eben noch bezweifelten Tatsache weiter operiert und den Fall von Baug zugibt. Baug war für uns nur ein Beobachtungsposten, von dem aus wir einen Blick in die Tiefe der deutschen Linien werfen konnten. Obwohl es in Feindeshand gefallen ist, wird dieser noch nicht imstande sein, Verdun zu nehmen. Selbst deutsche Sachverständige erklären, daß es ganz gleich sei, ob die Franzosen die Ruinen von Baug noch besetzen oder nicht. Das Fort hat dem Feinde nur die äußerste Spitze des Geländes gegeben, dessen vollständiger Besitz ihn in den Stand setzen würde, den Hügel zu erräumen, auf dem bei Höhe 388 das Fort Souville steht, das im Osten wieder durch das Fort Tavannes geschützt wird.

Vertragung des Reichstages.

5. Aus Berlin wird uns gedruckt:

Heute wird die Aussprache über die Ernährungsfragen fortgesetzt, ohne daß etwas Neues heranstam. Der nationalliberale Abgeordnete Böhm wandte sich gegen Organisationsmängel bei den preussischen Behörden. Der agrarkonservative Herr Koefie trat als eifriger Anwalt der Verdienste der deutschen Landwirtschaft auf, wie nach ihm auch Herr Rupp, brandmarkte er die ungarischen Handlungen des sogenannten Kettenhandels. Daß dann Herr Burm von der Saalepartei ganz anderer Meinung ist, ist selbstverständlich. Nach ihm schreit es zum Himmel, wie bei allen Maßnahmen die landwirtschaftlichen Interessen berücksichtigt werden. Er war aber wenigstens für diesmal der letzte Redner. Die Vertragung des Reichstages erfolgte dann in der üblichen Weise.

Um den Frieden.

Ein oberstes Forum für die Diplomatie der Entente. Die Friedensbewegung in England. — Friedensresolutionen im Schweizerischen Nationalrat.

(Eigener Bericht.)

2. Von der schweizerischen Grenze, 7. Juni. Dem Pariser Blatt „Le Devoir“ zufolge soll im Laufe dieses Monats ein aus den hervorragendsten Staatsmännern Englands, Frankreichs, Russlands und Italiens bestehender Rat geschaffen werden, dem eine gleichmäßige Feststellung der diplomatischen Schritte und die Vorbereitung der Friedensbedingungen obliegen. In diesem Rat würde die Leitung der äußeren Politik der Entente übergeben. Er würde sozusagen das höchste Forum in diplomatischen Fragen. Es kann keinem Zweifel unterliegen, daß es die Hauptaufgabe dieses höchsten Forums ist, jedem Sonderfrieden vorzubeugen.

Aus London melden schweizerische Blätter, daß sich unter Mitwirkung der unabhängigen Arbeiterpartei ein Komitee zugunsten von Friedensverhandlungen gebildet habe. Es sei bereits eine Kundgebung ausgearbeitet worden, in der die Regierung dringend aufgefordert werde, die erste Gelegenheit zur Eröffnung von Verhandlungen über einen gerechten und dauernden Frieden zu ergreifen. Die dem Komitee angegliederten Organisationen wollen eine allgemeine Unterschriftenjammlung durchführen. Das Ergebnis, glaubt der „Labour Leader“, werde überraschend sein, denn die öffentliche Meinung wechelt noch zu unseren Gunsten.

Der „Labour Leader“ berichtet, daß namentlich in Schottland der Wunsch nach Frieden sehr stark sei. Die Mitarbeiter, die ausschließlich der Friedensdemonstration dienen, seien imponente Kundgebungen gewesen. In Glasgow hätten über 30 000 Personen teilgenommen. Besonders stark an der schottischen Friedensbewegung sei auch die Teilnahme der Frauen.

Dem schweizerischen Nationalrat sind drei Friedensresolutionen für die Einleitung von Friedensverhandlungen zugegangen, darunter eine von der Konferenz der Zentralen in Stockholm. Der Nationalrat beschloß, die Resolutionen an den Bundesrat zur Vernehmung zu überweisen. (Benz. Ab.)

Die heutige Nummer unseres Blattes umfaßt 10 Seiten.

Der gestrige Tagesbericht.

Großes Hauptquartier, 8. Juni. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz:

Der Artilleriekampf beiderseits der Maas dauert mit unverminderter Festigkeit an.

Ostlicher Kriegsschauplatz:

Erdlich von Smorgon drangen deutsche Erkundungsabteilungen über mehrere feindliche Stützpunkte hinweg bis in das Dorf Anawa vor, zerstörten die dortigen Kampfanlagen und töteten mit 40 Gefangenen und einem erbeuteten Maschinengewehr zurück.

Auf der östlichen Front bei den deutschen Truppen keine besonderen Ereignisse.

Balkanriegsschauplatz:

Ortschaften am Doiransee wurden von feindlichen Fliegern ohne jedes Ergebnis mit Bomben besorfen.

Oberste Heeresleitung.

Die Geheimfischung wegen Verdun.

Bern, 7. Juni. Abel Ferry, der von der Heereskommission der französischen Kammer zum Richterstat in der Geheimfischung über die Operationen vor Verdun bestellt war, ist zurückgekehrt. Die Senjur erlaubt dem „Temp“ nicht, die Gründe mitzuteilen. Sie sind indessen aus dem Kammerbericht ersichtlich, in dem es heißt: Die Kommission hatte von Verdun und Moque das Versprechen erhalten, daß dem Berichterstatter gewisse amtliche Dokumente zur Verfügung gestellt würden. Diese hat Ferry trotz aller Bemühungen nicht erhalten und deshalb sein Amt niedergelegt. (W.B.)

Der Kaiser beim Reichskanzler.

Berlin, 7. Juni. (Amtlich.) Der Kaiser machte heute nachmittag dem Reichskanzler Dr. von Bethmann Hollweg einen längeren Besuch. (W.B.)

Berlin, 7. Juni. Dem Reichskanzler sind nach seiner Reichstagsrede aus allen Teilen Deutschlands so zahlreiche Glückwünsche zugegangen, daß es ihm leider unmöglich ist, allen Abhängern für die Kundgebung der patriotischen Gesinnungen einzeln zu danken. (W.B.)

Ein deutscher Erfolg über portugiesische Truppen in Ostafrika.

Z. von der Schweizerischen Grenze, 8. Juni. In dem Madrider Blatt „Debate“ wird den „Vasi Nachrichten“ zufolge ein Telegramm aus Dabadoj veröffentlicht, wonach bei der Schlacht an der Südgrenze von Deutsch-Ostafrika eine portugiesische Kolonne von 1200 Mann vollständig aufgerieben wurde. Die Deutschen hätten auch einige Geschütze erbeutet. (Zens. Khe.)

Die Pariser Wirtschaftskonferenz.

Rotterdam, 7. Juni. Der „Nieuwe Rotterdamse Courant“ meldet aus London, daß Lord Crewe an Stelle Muncimans an der wirtschaftlichen Konferenz in Paris teilnehmen wird. (W.B. Nichtamtlich.)

Bern, 8. Juni. (Eigener Drahtbericht.) Laut „Welt Journal“ sind die Vertreter Auslands für die Wirtschaftskonferenz der Allierten in Paris eingetroffen. (W.B. Nichtamtlich.)

Beschlagnahme holländischer Post in England.

Amsterdam, 8. Juni. Die holländischen Dampfer „Ophir“ und „Kawi“, die von Rotterdam nach Indien ausgesahren waren, haben ihre Post in England zurücklassen müssen. (W.B.)

Die Kriegsbereitschaft Hollands.

(Eigener Bericht.)

b. Von der schweiz. Grenze, 7. Juni. Aus Rotterdam wird nach einem Kopenhagener Privattelegramm der „Nat.-Zig.“ dem „Aftenposten“ gemeldet: Ueber ganz Holland wurde eine Organisation von Frauen gebildet, welche die Übernahme der Männerarbeit durch Frauen im Falle eines Krieges oder einer vollständigen Mobilmachung vorbereiten. Durch Instruktionsturle verschiedener Art wird dafür gesorgt, daß die Frauen einige Einsicht in die Arbeit erhalten, welche sie unter Umständen übernehmen müssen. Im ganzen Lande haben sich bereits Lokalvereine gebildet, die ihr Wirken ausgenommen haben.

Namentlich für das Post- und Telegraphenwesen werden besondere Vorbereitungen getroffen, damit sich eine rasche Uebergabe der männlichen Arbeit an die Frauen ohne Störung vollziehen könnte. (Zens. Khe.)

Italien.

Bern, 8. Juni. Italienischen Blättermeldungen zufolge wird der Senat am Dienstag zu einer öffentlichen Sitzung zusammentreten. Bei der Abstimmung der Kammer über den Antrag Turatis betreffend die Internierung verdächtiger Bürger enthielten sich dem „Corriere della Sera“ zufolge sämtliche Katholiken der Abstimmung. Ungefähr 30 Abgeordnete, darunter auch Republikaner, verließen bei Beginn der Abstimmung die Kammer. (W.B.)

Luqano, 8. Juni. Der frühere Unterstaatssekretär Cortese, jetziger Sergeant bei der Festungsartillerie, wurde wegen Unterdrückung militärischer Papiere verhaftet.

Die Blockade Griechenlands.

(Eigener Bericht.)

r. Von der Schweizerischen Grenze, 8. Juni. Nach italienischen Blättern stellt der Hauptteil der Blockadeflotte an der griechischen Küste Frankreich. Italienische Kriegsschiffe setzen sich nicht an der Blockade beteiligt. (Zens. Khe.)

China.

Peking, 8. Juni. Yuan Hing hat gestern morgen sein Amt in aller Form übernommen. Peking ist ruhig. Das Unbehagen hat aufgehört. (W.B.)

Große Siege der Türken.

(Von unserem militärischen Mitarbeiter.)

Sowohl im Kaukasus als auch an der persisch-türkischen Grenze haben die Russen schwere Niederlagen erlitten. Beide türkischen Siege sind für die Kriegslage im Orient in gleicher Weise bedeutungsvoll. Die russische Niederlage bei Kasr-i-Schirin ist ein kleiner Dämpfer auf die russische Begeisterung über den Vormarsch nach Bagdad. Am 14. Mai hat die russische Heeresleitung gemeldet, daß die russischen Truppen in Richtung auf Bagdad einen türkischen Angriff zurückgewiesen haben. Die Russen konnten bekanntlich hier vorrücken, da in Persien nicht geeignete Kräfte den russischen Vormarsch aufhalten konnten. Sie kamen so nach Kasr-i-Schirin an der Straße von Kermanisch, wo wenig weitwestlich dieser Stadt, damals berichteten die französischen, englischen u. russischen Blätter, daß die Russen nur noch 50 Kilometer vor Bagdad ständen, ohne dabei zu bedenken, daß die Nähe Bagdads bereits dem englischen General Townshend sehr gefährlich geworden ist.

Man durfte vertrauen, daß die Türken, welche die Engländer so schwer am Tigris geschlagen hatten, nunmehr auch gegen die Russen Stellung nehmen würden. Es mußte sich zeigen, ob die Russen ihren, mangels jeden Widerstandes sehr leichten Vormarsch auch noch weiter fortsetzen konnten, wenn ihnen reguläre Truppen entgegenzutreten. Der Zusammenstoß auf der Linie Kasr-i-Schirin — Kharan zeigte den Russen, daß der Gegner ihnen gewachsen sei. Mit dem verhältnismäßig schweren Verlust von 800 Mann

mussten die russischen Vortruppen in regelloser Flucht zurückgehen.

Die Russen haben aber die Türken nur Erfolge erlitten können, wenn sie sich in gewaltiger Uebermacht befanden. Waren diese irgend auch nur annähernd ausgeglichen, dann war es mit dem russischen Vormarsch vorbei. Das zeigte sich nicht nur in Persien, sondern auch am Kaukasus, ungefähr zur gleichen Zeit, wie die Russen ihren „Vormarsch“ gegen Bagdad meldeten, setzte die türkische Gegenoffensive vor Erzerum ein, die den russischen Vormarsch in Kleinasien halt gebot. Nach dem Fall von Erzerum glaubten die Russen in ihrem Uebermut, daß es sich jetzt nur noch um einen kleinen Spaziergang durch ganz Kleinasien nach Konstantinopel handle. Wir wissen, daß die Russen anfangs hier aus dem Grunde Vorteile erzielen konnten, weil sie mit Hilfe ihrer guten Eisenbahnverbindungen in kurzer Zeit große Truppenmassen gegen die türkische Kaukasusfront hätten werfen können, während dagegen die Russen mangels aller guten Verbindungen in Kleinasien nicht rechtzeitig Gegenmaßnahmen treffen konnten.

Je weiter sich die Türken gegen Osten zurückzogen, desto günstiger wurde aber ihre Lage, da nicht nur in der Zwischenzeit die notwendigen Verstärkungen herangeführt werden konnten, sondern auch die rückwärtigen Verbindungen besser wurden. Es kam am 15. Mai zu dem ersten größeren Zusammenstoß bei Beiturt, nordwestlich von Erzerum, wo die Russen eine große Schlappe erlitten. Die Schlacht dauerte einen Tag, und machte dem russischen Vormarsch gegen Erzizian ein Ende. In den nächsten Wochen kam es mehrfach zu größeren Zusammenstößen, bei denen die Russen regelmäßig geschlagen wurden. Es gelang den Türken im Laufe weniger Tage, ihre Linien um 40 Kilometer gegen Osten, auf Erzerum zu vorzuziehen. Sie hatten bereits vor einigen Tagen den Ort Ramachatin, westlich von Erzerum, besetzt. Im Zentrum fand sie bis auf acht Kilometer westlich von Akhala herangekommen. Akhala liegt ungefähr 100 Kilometer westlich von Erzerum. Auf dem linken Ufer haben sie die russischen Stellungen in einer Breite von 14 Kilometern und einer Tiefe von 8 Kilometern erstürmt. Es handelt sich hierbei also um einen sehr beträchtlichen Raumgewinn, der von der schwereren Niederlage der Russen bereites Zeugnis ablegt. (Verl. Khe.)

Der türkische Bericht.

Konstantinopel, 8. Juni. Bericht des Hauptquartiers: An der Front ist die Lage unrunder. An der Kaukasusfront Scharfmittel gegen Erkundungsabteilungen. Im Zentrum verjagte der Feind eine Höhe zu nehmen, die sich in unseren Händen befand. Unsere Reserven und unsere Kavallerie verjagten ihn durch einen mit Bajonet und Säbel unternommenen Angriff gegen die feindliche Flanke und trieben ihn in die alten Stellungen zurück. Die Russen, die sich an diesen Stellen an diesen Höhen auf 400 Meter genähert hatten, erlitten grobe Verluste an Toten und Verwundeten und ließen 25 Gefangene zurück. Auf dem linken Ufer und im Rücken der feindlichen unsere Artillerie feindliche Truppen, die mit Befestigungsarbeiten beschäftigt waren. Einem unserer Wasserflugzeuge griff ein feindliches Flugzeug an, das Sedzuli-Bahr überflog und verjagte es in der Richtung nach Mosul. Wir verjagten ein anderes feindliches Flugzeug durch das Feuer unserer Artillerie und zerstörten ein feindliches Lager auf der Insel Karkun, in dem eine große Vermehrung herangezogen wurde. durch Artilleriefeuer. Sonst nichts Neues.

Trauerfeier für von der Goltz.

Konstantinopel, 8. Juni. Die Leiche des Generalfeldmarschalls von der Goltz ist aus Bagdad, wo sie provisorisch aufgebahrt wurde, hierher überführt worden. Sie bleibt vorübergehend in der medizinischen Schule von Haidar-Pasha. Die Trauerfeierlichkeit erfolgt in einigen Tagen nach der Ankunft der Familie. Während der Fahrt wurden der Leiche in den größeren Städten Anatoliens Ehren erwiesen. In Konstantinopel legte der Bürgermeister einen Kranz im Namen der Stadt am Sarge nieder. (W.B.)

Theater und Musik.

Regen-Gedenkfeyer.

Der große Kreis der hiesigen Regerefreunde hat es gewiß dankbar begrüßt, daß auch in Karlsruhe dem großen Toten eine besondere Verankerung gewidmet werden sollte. Margarete Schweikert hat es mit noch einigen hervorragenden Künstlerinnen unserer Stadt unternommen, Max Regger in einer Abendfeier zu ehren. Ein gebaltvoller, von starker Begeisterung und Liebe zu Regger getragener Prolog Otto Michaels, von einem Mitglied des Hoftheaters vorgetragen, gab der Veranstaltung einen stimmungsvollen Auftakt. In das ergreifende Schweigen saßen daraufhin die schmerzvollen Töne des Largo aus der von Regger bearbeiteten F-Moll-Sonate für Violine und Klavier von F. Sch. Bach. Wie der erste Satz, so erfüllte überhaupt das ganze Werk durch Margarete Schweikert und Professor Anton Karle eine ausgezeichnete Wiedergabe. Fünf Wieder von Regger, jedes interessant in seiner eigenartigen Gehalt, der bei aller Freiheit doch klaren Melodie, den oft in tiefsten Stimmungen sich bewegenden Begleitungen, sang Kammerfängerin Beatrice Lauer-Kittler mit blühender Stimme und feinem Vortrage. Die herbe, veronnene Schönheit der Romane für Violine und Klavier von Regger, op. 37, kam nicht immer in ihrer ganzen Tiefe und Klarheit zur Geltung, dagegen wurde des Meisters Trio für Violine, Bratsche und Klavier, op. 2, zu einem starken, nachhaltigen Erlebnis. Hier entfaltete Margarete Schweikert die Fülle ihres Könnens, ihr klares, warmes Geisenspiel vereinigte sich mit den leuchtenden, singenden Tönen der Bratsche, die Hofmusikler Hugo Büttje prachtvoll spielte. Professor Karle meisterte den ungemein schwierigen Waverpart und rief in jugendlichem Temperament die Mitwirkenden fort. Leidenschaftlich erklang der erste Satz des gedankenreichen Werkes,

aus dem Scherzo sprühte ein gelichteter Humor, wunderbar, ein herrlicher Ausklang des Ronzeris, war das Andagto mit den Variationen.

Eine feierliche, wehmütige Stimmung lag über der Veranstaltung; man gedachte schmerzvoll Max Reggers, der vor wenigen Monaten noch an derselben Stelle am Flügel gesessen war und die andächtig Zuschauenden in den Bann seiner gewaltigen Persönlichkeit gezogen hatte. Einem Toten ehrte man an diesem Abend; aber sein Werk wird leben und blühen und reiche Früchte tragen. S. Wd.

Kunst und Wissenschaft.

Personalien. Kunstmaler Karl Boehme in Karlsruhe feiert heute seinen 50. Geburtstag.

Fritz Burgers Lebenswerk, das für die Kunstgeschichte bahnbrechende und vielbewunderte „Handbuch der Kunstwissenschaft“, an dem eine Reihe der bedeutendsten Gelehrten mitarbeiteten, erleidet in seiner Vollendung durch Burgers Heintod keine Unterbrechung. Die weitere Herausgabe hat der Karlsruher Kunsthistoriker Professor Dr. A. E. Windmann übernommen. Trotz des Krieges war es möglich, das Erscheinen dieses großen Werkes ohne Einschränkung fortzuführen, dies wird auch weiterhin der Fall sein. Es ist sogar eine wesentliche Ausbündung des Inhalts vorgesehen.

Literatur.

Angela Dager, Der Klausenhof. Roman. (S. Fischer, Verlag, Berlin.) Geb. 2.50 Mk., geb. 3.50 Mk.

Angela Dager, deren erstem, viel bemerktem Buch offenbar eigene Erlebnisse, zugrunde lagen, erzählt in ihrem zweiten, dem Klausenhof, eine

Dauerengeschichte aus Tirol. Das ist ein Fortschritt zum Objektiven, und damit beginnt die eigentliche Erprobung des Talents. Dem Klausenhof, einem uralteten Tiroler Bauernhofs, steht ein herrschaftlicher Sommerhofs gegenüber, und zwischen beiden gibt es Beziehung, Konflikt, Vereinigung. Das Hauptthema ist, daß der junge Bauer die Dame liebt, und sie ihn, und es stellt schließlich nichts zwischen ihnen, als der Hof, der für die Dame, nicht etwa hoch sozial, zu eng und dem der junge Bauer selbst im Grunde seiner Natur entgegensteht. Die Lösung, die er findet, ist von verbrecherischer Gewaltthat, und er scheint doch als eine Tat der zartesten Freiheit und Selbstbestimmung: er verbrennt den Hof. Daß diese Lösung war und natürlich erscheint, ist der stärkste Beweis für das Buch. W. S.

E. v. Kennerling, Am Südhang. Erzählung. (Fischer's Romanbibliothek. S. Fischer, Verlag, Berlin.) Pappband 1 Mk., in Leinen 1.25 Mk.

Vom ersten Bort dieser sommerlichen Erzählung E. von Kennerlings an — sie war bisher noch nicht in Buchform erschienen — haben wir die drückende Ahnung von etwas Unheilvollem, Dunkeln. Im Mittelpunkt steht ein Jüngling, eben Leutnant geworden, der seinen Urlaub im Elternhause verbringt. Der Ueberzwang seines Gefühls gilt nicht den langentbehrten Geschwistern, auch nicht der Mutter, sondern einer Frau, die einst seines Elternhauses ist. Ihr hat schon die Liebe des Knaben gehört und dem zurückkehrenden Jüngling wird die Schwärmerci in den unmaßigen, einseitigen Tagen zu etwas unübersteiglicher Beherrschendem. Ihr aber genügt das Spiel, ihm, wie alle Männer, sich untertan zu wissen; und erst als sie durch Zufall erfährt, daß der junge Leutnant vor einem Duell steht, schenkt sie läugerliche Romanantik dem scheinbar Todgeweihten. Der Leutnant bleibt heil, und als er, froh seines jungen Lebens, zurückkehrt, muß er erkennen, daß er für sie durch sein Weiterleben ganz wieder in den Alltag hineingerät ist; er ist wieder ein Mensch

Der deutsche Seefieg vor dem Stagerat.

Berlin, 7. Juni. (Amtlich.) Von englischer Seite wird in amtlichen und nichtamtlichen Bechtelegrammen und in Auslassungen, die von den englischen Missionen in neutralen Ländern verbreitet werden, in systematischer Weise der Versuch gemacht, die Größe der englischen Niederlage in der Seeschlacht vom 31. Mai in Uebere zu stellen und den Glauben zu erwecken, als sei die Schlacht für die englischen Waffen erfolgreich gewesen. So wird u. a. behauptet, daß die deutsche Flotte das Schlachtfeld geräumt, die englische Flotte es dagegen behauptet habe. Hierzu wird festgestellt: Das englische Gros ist während der Schlacht am Abend des 31. Mai durch die wiederholten wirkungslosen Angriffe unserer Torpedobootsflotten zum Ab-drehen gezwungen worden und seitdem unteren Streitkräften nicht wieder in Sicht gekommen. Es hat trotz seiner überlegenen Geschwindigkeit und trotz des Annarches eines englischen Vinienschiiffgeschwaders von 12 Schiffen aus der südllichen Nordsee weiter den Versuch gemacht, die Fühlung mit unseren Streitkräften wieder zu gewinnen, um die Schlacht fortzusetzen, noch eine Vereinigung mit dem vorgenannten Geschwader zu der angezeigten Vernichtung der deutschen Flotte herbeizuführen.

Mit der weiteren englischen Behauptung, daß die englische Flotte vergeblich versucht habe, der stehenden deutschen Flotte beizufolgen, um sie vor Erreichung der heimischen Stützpunkte zu schlagen, steht die angeblich englische Erklärung, nach der Admiral Jellicoe mit seiner großen Flotte bereits am 1. Juni in den über 800 Meilen von dem Kampplatze entfernten Südpunkt Capa Flow (Ordnung) eingelaufen sei, in Widerspruch. So haben denn auch unsere nach der Schlacht zum Nachtragriff nach Norden über den Schauplatz der Seeschlacht hinaus entlassenen zahlreichen deutschen Torpedobootsflotten von dem englischen Gros trotz eifrigen Suchens nichts mehr angetroffen. Vielmehr hatten unsere Torpedobootsflotten hierbei Gelegenheiten, eine große Anzahl Engländer von verschiedenen gesunkenen Schiffen und Fahrzeugen zu retten.

Als ein weiterer Beweis für die von den Engländern bestrittene Tatsache der Beteiligung der gesamten englischen Kampfllotte in der Schlacht vom 31. Mai wird darauf hingewiesen, daß der englische Admiralitätsbericht selbst die „Marlborough“ als gefechtsunfähig bezeichnet hat. Des weiteren ist am 1. Juni von einem unserer U-Boote ein anderes Schiff der „Iron-Dule“-Klasse, in schwer beschädigtem Zustande der englischen Küste zusehrend, gesichtet worden. Beide vorgenannten Schiffe gehören dem englischen Gros an.

Um die Größe des deutschen Erfolges herabzumindern, wird ferner von der englischen Presse der Verlust der zahlreichen englischen Schiffe zum großen Teil auf die Wirkung deutscher Minen, Unterseeboote und Luftschiffe zurückgeführt. Demgegenüber wird ausdrücklich betont, daß weder Minen, die nebenbei bemerkt der eigenen Flotte ebenso gefährlich hätten werden müssen, wie der feindlichen, noch Unterseeboote von unserer Hochseeflotte verwendet worden sind. Deutsche Luftschiffe sind lediglich am 1. Juni und ausschließlich zur Aufklärung benutzt worden. Der deutsche Sieg ist durch geschickte Führung und durch die Wirkung unserer Artillerie und Torpedowaffe errungen worden. Es ist bisher darauf verzichtet worden, den vielen angeblich amtlichen englischen Behauptungen über die Größe der deutschen Verluste entgegenzutreten. Die letzte immer wiederkehrende Behauptung ist, daß die deutsche Flotte nicht weniger als 2 Schiffe der Kaiser-Klasse, die „Weisbaden“, 2 Schlachtkreuzer, 4 kleine Kreuzer und eine große Anzahl von Torpedobootsgerüstern verloren habe.

Die Engländer bezeichnen außerdem die von uns als verloren gemeldete „Pommern“ nicht als das aus dem Jahre 1906 stammende Vinienschiiff von 18000 Tonnen, sondern als ein modernes Großkampfschiiff des gleichen Namens. — Demgemäß wird festgestellt, daß der Gesamtverlust der deutschen Hochseestreitkräfte während der Kampfe am 31. Mai nicht am 1. Juni sowie in der darauffolgenden Zeit beträgt: 1 Schlachtkreuzer, 1 alteres Vinienschiiff, 4 kleine Kreuzer und 8 Torpedoboots. Von diesen Verlusten sind in den bisherigen amtlichen Bekanntgaben als gesunken bereits gemeldet: S. M. S. „Pommern“ (vom Stapel gelaufen 1905), S. M. S. „Weisbaden“, S. M. S. „Elbing“, S. M.

wie alle für sie. Eine dunkelwolle Atmosphäre liegt über dem Buche. Kerkerling weiß den Schatzen festzuhalten, der allzu viele Sonne schafft, und der Leser bewundert die Grazie und Harmonie der Kerkerlingischen Menschen.

Otto Ernst Semper der Mann. Eine Künstler- und Kampfergeschichte. Gef. H. 6., geb. H. 6., Verlag von A. Stadmann in Leipzig. Daß gute Bücher nicht langweilig zu sein brauchen, sondern den Leser aus übertriebener Spannung, dafür ist dieser dritte Semperroman von Otto Ernst ein Beweis. Die Erwartungen, mit denen die Freunde von „Asmus Semper's Jugendland“ und „Semper der Jüngling“ diesem neuen Semperbuche entgegengehen, werden nicht enttäuscht; vielmehr zeigen sich in ihm alle Vorzüge der Otto Ernst'schen Feder zur Reife entwickelt. Das Buch gibt die höchste Lebens- und Freundschaftsgeschichte eines deutschen Künstlers und Mannes, der unbetretbar durch Lob und Tadel seinen eigenen Weg geht. Im Hintergrund dieser einfachen Geschichte taucht die deutsche Gedankenwelt der letzten Jahrzehnte auf, und reicht im Schlußkapitel bis in den Beginn des Krieges hinein. W. S.

Das literarische Echo. Halbmonatsschrift für Literaturreisende. (Herausgegeben von Dr. Josef Eitelinger. Herausgegeben von Dr. Ernst Eitelinger.) Verlag: Egon Fleischel & Co., Berlin W. 9.

Das 2. Juniheft ist soden mit folgendem Inhalt erschienen: Richard Müller-Freienfels; Der Dichter in der Literatur; E. Th. Raempfer; Volkliche Dichter; Charlotte Lady Wienerhaffsetti; Der französische Einfluß auf Deutschland im Urteil eines Franzosen von 1913; Hans Brand; Neue entgötterte Welt; Georg Scholl; Neue Kriegsbücher; Max v. Sabelkis; Zu Niederwall's Lustspielen — Echo der Bühnen, Echo der Zeitungen, Echo der Beifügungen, Echo des Auslandes.

S. Frauenlob und 5 Torpedoboote. — Aus militärischen Gründen ist bisher von der Bekanntgabe des Verlustes S. M. S. „Bismarck“ und S. M. S. „König“ Abstand genommen worden.

Der Chef des Admiralfstabes der Marine.

Von England gemeldete englische Verluste.

Table with 2 columns: Ship Name and Tonnage. Includes 'Queen Mary' (80,000 Tons), 'Indefatigable' (19,060 Tons), etc.

Die deutsche Admiralfstab kommt auf Grund anderer Berechnung zu dem Gesamtwert von 117.750 Tonnen, deren völliger Verlust von England gemeldet sei.

Schwer beschädigte Schiffe.

Table with 2 columns: Ship Name and Tonnage. Includes 'Marlborough' (28,000 Tons), 'Warrington' (80,000 Tons), etc.

Von Deutschland gemeldete englische Verluste.

Table with 2 columns: Ship Name and Tonnage. Includes 'Warrington' (80,000 Tons), 'Birmingham' (5,630 Tons), etc.

Schwer beschädigte Schiffe.

Table with 2 columns: Ship Name and Tonnage. Includes 'Warrington' (80,000 Tons), 'Birmingham' (5,630 Tons), etc.

Die haben kürzlich schon festgestellt, daß von holländischer Seite Aussagen englischer Kampfer gemeldet worden sind, aus denen hervorgeht, daß noch mindestens 2 weitere Schiffe...

Zum Untergang der „Hampshire“.

(Eigener Bericht.) Von der Schweizerischen Grenze, 8. Juni. Den „Daily News“ zufolge sind an Bord der „Hampshire“ außer den 700 Mann der Besatzung noch 300 andere Personen umgekommen.

Der Seekrieg.

Paris, 8. Juni. Der Torpedobootszerstörer „Fantassin“ ist am Montag von einem anderen französischen Torpedoboot gerammt und versenkt worden.

den, als ihm der Untergang des Panzerkreuzers „Hampshire“, auf dem sich Lord Kitchener mit seinem Stab befand, herbeirufen muß.

Die japanischen Ansprüche auf Niederländisch-Indien.

(Eigener Drahtbericht.) I. Berlin, 7. Juni.

Die japanischen Ansprüche auf Niederländisch-Indien wagen sich immer deutlicher hervor. Die japanische Presse spricht von angeblichen Mitsünden auf Java, Sumatra und Borneo, sie behauptet, Japan müsse die Malaien befreien, die von den Holländern schlecht behandelt würden.

Wirtschafts-Organisation.

Eine Erklärung der Getreide-Verwertungsgesellschaft. (Eigener Drahtbericht.)

Berlin, 8. Juni. Die Getreide-Verwertungsgesellschaft m. B. H. versendet folgende Erklärung an die Mitglieder des Reichstags: Bei der Beratung wurden im Reichstag am 7. Juni unter anderem auch Ausführungen zu dem Punkt Ernährungsfragen durch den Abg. Hoffmann v. Kaierslautern gemacht.

Schlaflosigkeiten aus der Katastrophe.

(Eigener Drahtbericht.) f. Köln, 8. Juni. Die „Köln. Ztg.“ meldet aus Antwerpen: Die „Schiffliche Courant“ in Utrecht bemerkt zu dem Tode Kitcheners: Was wir über die Seeschlacht bemerkt haben, wird durch diesen Todesfall bestätigt.

Lloyd George der Nachfolger Kitcheners?

London, 8. Juni. „Manchester Guardian“ glaubt bestimmt, daß Lloyd George der Nachfolger Kitcheners sein werde.

Homeerle in Irland.

Rotterdam, 8. Juni. Der „Nieuwe Rotterdamse Courant“ meldet aus London: Der unionistische Rat von Ulster hat sich vorgezogen in Belfast versammelt, um über die Vorschläge der Regierung zu beraten.

Der Seekrieg.

Paris, 8. Juni. Der Torpedobootszerstörer „Fantassin“ ist am Montag von einem anderen französischen Torpedoboot gerammt und versenkt worden.

Die japanischen Ansprüche auf Niederländisch-Indien.

(Eigener Drahtbericht.) I. Berlin, 7. Juni.

Die japanischen Ansprüche auf Niederländisch-Indien wagen sich immer deutlicher hervor. Die japanische Presse spricht von angeblichen Mitsünden auf Java, Sumatra und Borneo, sie behauptet, Japan müsse die Malaien befreien, die von den Holländern schlecht behandelt würden.

Wirtschafts-Organisation.

Eine Erklärung der Getreide-Verwertungsgesellschaft. (Eigener Drahtbericht.)

Berlin, 8. Juni. Die Getreide-Verwertungsgesellschaft m. B. H. versendet folgende Erklärung an die Mitglieder des Reichstags: Bei der Beratung wurden im Reichstag am 7. Juni unter anderem auch Ausführungen zu dem Punkt Ernährungsfragen durch den Abg. Hoffmann v. Kaierslautern gemacht.

Schlaflosigkeiten aus der Katastrophe.

(Eigener Drahtbericht.) f. Köln, 8. Juni. Die „Köln. Ztg.“ meldet aus Antwerpen: Die „Schiffliche Courant“ in Utrecht bemerkt zu dem Tode Kitcheners: Was wir über die Seeschlacht bemerkt haben, wird durch diesen Todesfall bestätigt.

Lloyd George der Nachfolger Kitcheners?

London, 8. Juni. „Manchester Guardian“ glaubt bestimmt, daß Lloyd George der Nachfolger Kitcheners sein werde.

Homeerle in Irland.

Rotterdam, 8. Juni. Der „Nieuwe Rotterdamse Courant“ meldet aus London: Der unionistische Rat von Ulster hat sich vorgezogen in Belfast versammelt, um über die Vorschläge der Regierung zu beraten.

Der Seekrieg.

Paris, 8. Juni. Der Torpedobootszerstörer „Fantassin“ ist am Montag von einem anderen französischen Torpedoboot gerammt und versenkt worden.

Gerichtssaal.

Tagesordnung der 1. Strafkammer. Sitzung: Freitag den 9. Juni 1916, vormittags 9 Uhr.

St. u. m. Wilhelm Witwe Karoline geb. Karber, Milchhändlerin aus Ittersbach, wegen Vergehens gegen die B.-D. über Regelung des Milchpreises und des Milchverkaufs. Scheib Hermann, Tagelöhner aus Aue, A. Durlach, Kampeck Friedrich Ludwig Wilhelm, Hausburche aus Karlsruhe, wegen erschwerter Diebstahls.

Wandern und Reisen.

Friberg im Schwarzwald ist zum Empfang der Pfingstgäste gerichtet. Die herrliche Landschaft hat ihr kostbares Kleid angezogen.

Vom Wetter.

Wetterbericht des Zentralbureaus für Meteorologie und Oudrograafie vom 8. Juni 1916.

Table with 4 columns: Station, Wetter der letzten 24 Stunden, Wetter, Differenz. Lists stations like Dortmund, Garmisch, etc.

Jahrestagung des Kriegsausschusses für Konsumenten-Interessen.

Am 2. und 4. Juni hat in Leipzig die Jahresversammlung des Kriegsausschusses für Konsumenten-Interessen unter zahlreicher Beteiligung von Vertretern aus allen Teilen des Reiches stattgefunden.

Der Kriegsausschuss für Konsumenten-Interessen.

Der Kriegsausschuss für Konsumenten-Interessen, der in seinen Organisationen 7 1/2 Millionen Anhänger, d. h. mit deren Angehörigen 25 bis 30 Millionen Verbraucher, insbesondere aus den minderbemittelten Massen umfasst, fordert auf Grund der Beratungen seiner zweiten Jahrestagung am 4. Juni 1916 zu Leipzig, daß die öffentlichen Maßnahmen zur gerechten und vernünftigen Verteilung der Nahrungsmittel zwischen Nord und Süd, Stadt und Land, zwischen arm und reich, Arbeitenden und Nichtarbeitenden gemäß den Möglichkeiten seines Wirtschaftsplanes mit der den Kriegsverhältnissen entsprechenden Entschlossenheit durchgeführt und die Lebensbedarfspreise, zumal von der neuen Ernte an, mit der Kaufkraft der Massen und den Beschäftigungskosten in Einklang gebracht werden.

Wetterbericht der Deutschen Seewarte vom 8. Juni 1916, vormittags 8 Uhr (m. z.)

Table with 4 columns: Stationen, Wetter der letzten 24 Stunden, Wetter, Differenz. Lists stations like Dortmund, Garmisch, etc.

Wetterbericht des Zentralbureaus für Meteorologie und Oudrograafie vom 8. Juni 1916.

Borausichtliche Witterung am 9. Juni 1916. Keine wesentliche Veränderung.

Witterungsbeobachtungen d. Meteorolog. Station Karlsruhe

Table with 6 columns: Ort-Beit, Barom., Therm. in C, Abf. Abf., Feucht., Wind, Höhe. Lists observations for Karlsruhe.

Wasserstand des Rheins vom 8. Juni 1916. Schiffermeil 292, gefall. 18, Reich 379, gefallen 1, Maxan 553, gefall. 6, Maunheim 482, gefall. 6.

Wetterbericht der Deutschen Seewarte vom 8. Juni 1916, vormittags 8 Uhr (m. z.)

Table with 4 columns: Stationen, Wetter der letzten 24 Stunden, Wetter, Differenz. Lists stations like Dortmund, Garmisch, etc.

Wetterbericht des Zentralbureaus für Meteorologie und Oudrograafie vom 8. Juni 1916.

Borausichtliche Witterung am 9. Juni 1916. Keine wesentliche Veränderung.

Witterungsbeobachtungen d. Meteorolog. Station Karlsruhe

Table with 6 columns: Ort-Beit, Barom., Therm. in C, Abf. Abf., Feucht., Wind, Höhe. Lists observations for Karlsruhe.

Wasserstand des Rheins vom 8. Juni 1916. Schiffermeil 292, gefall. 18, Reich 379, gefallen 1, Maxan 553, gefall. 6, Maunheim 482, gefall. 6.

Wetterbericht der Deutschen Seewarte vom 8. Juni 1916, vormittags 8 Uhr (m. z.)

Table with 4 columns: Stationen, Wetter der letzten 24 Stunden, Wetter, Differenz. Lists stations like Dortmund, Garmisch, etc.

Wetterbericht des Zentralbureaus für Meteorologie und Oudrograafie vom 8. Juni 1916.

Handel, Gewerbe und Verkehr.

Börsen- und Finanzmeldungen.

Berlin, 8. Juni. Die Börsenbesucher legten sich in Erwartung der Entscheidung über die angekündigten Maßnahmen in ihrer geschäftlichen Betätigung naturgemäß auch heute Beschränkung auf, die Umsätze selbst in den beliebtesten Spekulationsobjekten nicht über ein gewisses Maß im Verhältnis zu dem früheren lebhaften Getriebe hinausgelangen ließen. Trotz der allgemein herrschenden Stille war gleichwohl eine Befestigung der Haltung mit Sicherheit zu erkennen. Das Angebot beherrscht nicht mehr den Markt. Kauflust wagte sich mehr hervor und führte zu Kursbesserungen. Als bevorzugt wurden genannt: Oberschlesischer Eisenbahnbedarf, Oberschlesische Eisenindustrie, Dynamit und Phönix. Der Anlagemarkt bewahrte seine gute Haltung in vol-

lem Umfang. Tägliches Geld 4%, Privatdiskont 4 1/2% (W.B.)

Table with exchange rates for Berlin, 8. Juni. Columns include location (Neuyork, Holland, Dänemark, Schweden, Norwegen, Schweiz, Oesterr.-Ungarn, Rumänien, Bulgarien) and rates for Devisenkurse, Geld, and Brief.

Paris, 7. Juni. (Fondskurse.) 5% franz. Anleihe 88.65, 3% franz. Rente 62.75, Spanier 98.95, 5% Russen 86.15, Türken 60.50, Crédit Lyonnais 1185, Suez-Kanal 5495, Thomson 620, Baku 1258, Briansk 350, Maltzeff 525, Le Naphte 310, Toulou 938 excl., Rio Tinto 1780, Cape Copper 119, Tharsis 147, De Beers 313.50, Lena 42, Jagersfontein 84, Randmines 100. (W.B.)

Banken und Börsen.

Plorzhem, 8. Juni. Die Badische Finanz- und Handels-Gesellschaft, m. b. H., hat Konkurs angemeldet. Sie war zuletzt mit einem Gesellschaftskapital von 650 000 Mark ausgestattet, hatte sich aber auf ausgedehnte Liegenschaftsgeschäfte und Finanzierung von Restkaufschillingen usw. eingelassen, die teilweise so gewagt waren, daß sie mit großen Ausfällen endeten. Eine Zeitlang, von 1903-1912, hatte die Bank je 7% Dividende an ihre Gesellschafter gezahlt. Für 1913 war schon keine Dividende mehr möglich; Ende 1914 und 1915 ergaben sich steigende Verluste und Zahlungsstockungen.

Industrien.

Berlin, 8. Juni. Der Aufsichtsrat der Oberschlesischen Eisenbahnbedarfs-Aktiengesellschaft genehmigte die Angliederung der Firma Otto Jachmann Borsigwalde bei Berlin durch Erwerb des gesamten Kommanditkapitals aus bereiten Mitteln.

Das Werk wird als Kommanditgesellschaft unter der Leitung des früheren Inhabers fortgeführt. Der Kaufpreis beträgt für Grund und Boden, Gebäude, Maschinen usw. 2 Millionen Mark, ferner wurden die Vorräte zu Buchwerten übernommen und mehrjährige Gewinnbeteiligung gewährt. (W.B.)

Verschiedenes.

Hamburg, 8. Juni. Hier wurde der Verband der Hamburger Einfuhrhandels gegründet, dem sich 28 Vereine und rund 200 Einzelfirmen angeschlossen haben. (W.B.)

Warenmarkt.

Mannheimer Produktmarkt. Die Notierungen sind in Reichsmark. Roggenbarzahlung per 100 kg, bahnfrei Mannheim. Weizen-Auszugmehl 60. Weizen-Brotmehl 80%. Roggenmehl, mind. 82%.

Für die Feiertage

- Trocken-Vollmilch, Puddingpulver, Trocken-Ei, natürliches Ei, Kekse u. Zwieback, Honigkuchen, Aprikosen, Pfirsich, Datteln, Feigen, Malaga-Trauben, Kakaos, Tees etc. etc.

Reformhaus

Neubert, Kaiserstr. 122.

Leichte feldgraue Sommer-Uniformen, Offiziers-Sommer-Litewka, Mk. 16.50, 18.50, 22.50.

Offiziers-Feldbluse neue Vorschrift, Mk. 26.50 bis 38.—

Mückenschleier, Mk. 1.75, 2.25 bis 3.50.

J. Goldfarb, 181 Kaiserstraße 181 Ecke Herrenstraße.

In feldgrauen

Militär-Mützen

ist mein Lager aufs beste sortiert

F. Betsch, Hoflieferant

Militäreffektenfabrik, Moltkestr. 81. Tel. 278. Filiale: Kaiserstraße 187.

Durlach Anzeigen- und Abonnements-Bestellungen

richte man für Durlach an unseren Vertreter

Herrn Kaufmann Karl Preiss, Schillerstr. 4a, Telephon 372.

Die Geschäftsstelle des Karlsruher Tagblatt.

Statt besonderer Anzeige.

Am 7. ds. Mts erlag unser lieber Sohn

Wolfgang

im 34. Lebensjahre, in der Landesheilstalt Marburg, wo auch das Begräbnis, einer Lungenentzündung.

Im Namen der Familie:

Freiherr Karl von Teuffel, Senatspräsident a. D.

Karlsruhe, 8. Juni 1916.

Todes-Anzeige.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, unsern lieben Vater, Großvater und Bruder

Eduard Breithaupt, Buchbindermeister

gestern abend unerwartet rasch in die ewige Heimat abzurufen. Karlsruhe, den 8. Juni 1916.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet Samstag mittag 1/2 3 Uhr von der Friedhofkapelle aus statt. Trauerhaus: Waldstraße 46.

Viele große Gewinne

Kamen aus der Coburger und bayerischen Anwalden-Lotterie an meine treue Kundenschaft. Die bad. Kreuzlotterie ist auf 21. Juni verschoben und so spielt als nächste die

Preuß.-Südd. Klassen-Lotterie

1. Ziehung am 11./12. Juli. Die neuen Lose hierzu sind jetzt schon erhältlich, sowohl für feine Kunden, als auch bisherige Spieler, denen auf Wunsch schon die Einfahretreffer der Schlussklasse mit verrechnet werden. Größere Gewinne kommen bei eintreffen der amtlichen Liste in 10 Tagen zur Auszahlung.

Endwig Göb

Großh. Bad. Lotteriereinnehmer, Sebelstraße 11, Karlsruhe.

Israelitische Gemeinde.

Freitag, 9. Juni: Abendgottesdienst 7.30 Uhr. Samstag, den 10. Juni: Morgengottesdienst 9.00 Uhr. Nachmittagsgottesdienst 4.11. Sabbatgottesdienst 10.20 Uhr. An Werktagen: Morgengottesdienst 6.45 Uhr. Abendgottesdienst 7.30 Uhr.

Für die zahlreichen Beweise herzlicher Teilnahme an dem schweren Verluste der uns betroffen, für die trostreichen Worte des Herrn Dekan Ebert, ferner für den wohlthuenden Gesang der Hardthauskinder und des Jungfrauenvereins sagen wir unsern aufrichtigen Dank.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen: Gustav Schmid.

Karlsr.-Mühlburg, 8. Juni 1916.

Trauerhüte

in größter Auswahl bei L.Ph. Wilhelm, Telephon 1609, Karlsruhe, Kaiserstr. 205. Rabatt-Spar-Verein

Frau Hebamme Amalie Blochmann sagt allen herzlichen Dank für die Glückwünsche und Aufmerksamkeit, welche ihr bei ihrem 40jährigen Dienstjubiläum zuteil geworden sind.

Pfannkuch & Co. Als besonders preiswertes

Obst

in 1 Pfd.-Dosen

empfehlen wir

Kirschen

Dose 75 Pfg.

Stachelbeeren

Dose 75 Pfg.

Heidelbeeren

Dose 70 Pfg.

Pflaumen

Dose 65 Pfg.

Birnen

Dose 65 Pfg.

Pfannkuch & Co. in der Kaiserstraße

Rippere-Heringe

(geräucherte Heringe) in Dosen empfiehlt Lebensbedürfnisverein.

Das glänzend begutachtete Salatnammittel

Hohlo, reines Natur-Produkt ohne Chemikalien, kauft jede Hausfrau! Hergestellt nach eigenem Rezept. Fritz Hohl, z. Darmstadt, Hof Karlsruhe, Kreuzstraße 2.

Vom Landespreisausschuss festgesetzter Preis 1 Liter offen 55 Pfg. in der Flasche ohne Glas 60 Pfg.

Pfingsten in Triberg

im Herz des mittleren Schwarzwaldes bringt Erholung, Zerstreung, neuen Lebensmut. Auskünfte, Preislisten u. dergl. erteilt unentgeltlich die städtische Kurverwaltung.

Gummi-Sohlen

zum Aufschrauben für jeden guten Schuh verwendbar, zur Schonung der teuren Ledersohlen. Bewährt, haltbar, leicht im Tragen.

Preise bekannt billig. Hallers Gummi-Haus, Karlsruhe, Kaiserstraße 60.

Blaufelchen und Kabeljau

empfiehlt Viktor Merkle, Großh. Hoflieferant Nachf., Kaiserstraße 160, Fernsprecher 175.

Großherzogliches Hoftheater

Freitag, 9. Juni. 66. Vorst. d. Abt. A (rote Karten).

Graf Pepi.

Ein Lustspiel aus dem Jahre 1866, 3 Akte v. Robert Sautel u. Alfred Salin. In Szene gesetzt v. Fritz Gerst.

- Personen: Nikolaus, Baron von Gruschna, Genllein, Fritz Gerst. Graf Pepi, Komtesse Harbia, seine Frau, Komtesse Harbia, Richard, Josef, Graf Harbis, ihr Bruder, Leutnant im Dragonerregiment, Fritz Windiggras, Rudolf Barlat a. G., Geheimrat Leo, Karl Danver, Annalene, seine Nichte, Alwine Müller, Premierleutnant Hans Joachim v. Roggentin v. S. Gardeulantenregiment, Felix Baumbach, Richter, Wächmeister, Hugo Böder, Brielmann, Paul Gemmede, Schulz, Manen, Oskar Augelmann, Weiß, August Schmidt, Drobitzsch, Margarete Bir., Raifchenla, Magd, auf dem Mar Schneider, Babitscha, Haus, Schlüssel, David Diamant, Paul Müller, Leopold, Diener, Kaffenöffn. 7., Ende: 1/10 Uhr, Balfon: 1. Abt. M 5.— Evertius 1. Abt. M 4.— ufr.

Spieldplan: In Karlsruhe: Sa., 10. Juni, 1/7 Uhr. C 66. „Die Jungfrau v. Orleans“, So., 11. Juni, 6 Uhr. 35. „Sonderwort. „Lobengrin“, Mo., 12. Juni, 1/7 Uhr. B 66. „Das Dreimäderlhaus“, Di., 13. Juni, 1/8 Uhr. A 67. „Die Prinzessin und die ganze Welt“.

Heute letzter Tag!

Erich Kaiser-Titz in dem vieraktigen Schauspiel Und wandern sollst du, ruhelos!

Postamt geschlossen! Nach der berühmten Komödie „Ein Stück Papier“ Lustspiel in 2 Akten.

Palast-Theater

Herrenstraße 11. Zum geistl. Besuche ladet ergebenst ein Die Direktion: Friedrich Schulten.

Kerrenalb

Das Paradies des nördl. Schwarzwaldes. Weltbekanntes Kur- und Badeort für Herz-, Nerven- u. Stoffwechselkrankte. 10000 Kurgäste. Bestes Gebirgsklima. Herrliche Tannenhochwälder. Städtisches Kurhaus unt. Leitung v. Dr. med. G. Fischer. Mod. Einrichtungen. Diätische Kurereicherungen f. Kriegsteilnehmer. Prosp. d. d. Kurverwaltung.

Strassenbahn-Pfingstverkehr.

Frühwagen in Richtung Hauptbahnhof

Table with 5 columns: Station, 5:00, 5:15, 5:30, 5:45. Rows include Rheinbach, Mühlburger Tor, Marktplatz, Hauptbahnhof, Köhler Krug, Schlachthof.

Frühwagen in Richtung Durlach.

Table with 5 columns: Station, 5:00, 5:15, 5:30, 5:45. Rows include Durlacher Tor, Schlachthof, Durlach Bahnhof, Durlach Lurmbach.

Nachmittags fahren ab Durlacher Tor nach Durlach bei Bedarf Einzelfahrer in Abständen von 5 Minuten.

Zum Besuche des Tummberges in Durlach werden Gemeinschaftsfahrer für Straßen- und Tummbergbahn zu ermäßigten Preisen von 35, 50 und 60 Pfg. ausgegeben.

Städtisches Bahnamt.

Pfingstverkehr.



Ermäßigte Fahrpreise.

Von Karlsruhe nach Stutensee-Spöda.

Table with 5 columns: Station, 5:00, 5:15, 5:30, 5:45. Rows include Grenzstraße, Karlsruhe, Winterdenkmal, Lokalbahn, Durlacher Tor, Nordell.

Von Spöda-Stutensee nach Karlsruhe.

Table with 5 columns: Station, 5:00, 5:15, 5:30, 5:45. Rows include Spöda, Stutensee, Blauenloch.

Im Zug, sowie am Fuhrartenhalter in Karlsruhe Lokalbahn, Kapellenstraße 9, und in Stutensee werden Fahrkarten zu ermäßigten Preisen zwischen Grenzstraße-Stutensee und umgekehrt vertrieben.

Der Fahrpreis für einfache Fahrt Karlsruhe-Stutensee oder umgekehrt beträgt für Erwachsene 30 Pfg., für Kinder unter 10 Jahren 15 Pfg.

Von Karlsruhe nach Durmersheim (Widesheim).

Table with 5 columns: Station, 5:00, 5:15, 5:30, 5:45. Rows include Lokalbahn, Winterdenkmal, Karlsruhe, Grenzstraße.

Von Durmersheim (Widesheim) nach Karlsruhe.

Table with 5 columns: Station, 5:00, 5:15, 5:30, 5:45. Rows include Durmersheim, Widesheim.

Größere Vereine, welche Ausflüge zu machen beabsichtigen, wollen sich rechtzeitig weils Stellung von Sonderzügen bezug. Fahrpreisermäßigung an die Bahndirektion Karlsruhe, Kapellenstraße 9, Fernsprecher 1160, wenden.

Städtisches Bahnamt.

Bekanntmachung.

In den nächsten Tagen werden in den hiesigen Kolonialwarengeschäften Leigwaren abgegeben gegen Vorzeigen der Lebensmittelkarte.

Großer Rathausaal. Heute Freitag, den 9. Juni, abends 8 1/2 Uhr. Hausfrauenabend.

Das Einmachen ohne Zucker u. ohne kostspielige Abarate. Vortrag von Fräulein Elly Schmidt.

Ausstellung von Arbeiten Verwundeter hiesiger Lazarette.

Nachstehende Gewinn-Nummern sind bis jetzt noch nicht abgeholt: 9 28 68 123 189 212 323 393 431 440 und 446.

Gewerbe- u. Vorschubbank Karlsruhe 30 Zirkel 30.

gewährt Darlehen gegen Personalsbürgschaft oder Hinterlegung von Wertpapieren. diskontiert Wechsel, Bareinlagen.

Zwangs-Versteigerung.

Freitag, den 9. Juni 1916, nachmittags 2 Uhr, werde ich in Karlsruhe im Pfandlokal Steinstraße 23, gegen bare Zahlung im Vollstreckungswege öffentlich versteigern:

Schreinerarbeit.

zu vergeben. Bordrude können beim Stadt-Schreineramt Friedrichstraße 8, Zimmer 170, abgeholt werden.

Grasversteigerung.

Dienstag, den 13. Juni, vormittags 9 Uhr, wird das Grasextragut auf dem Gelände des alten Friedhofs bei der Schillerstraße in kleineren Abteilungen gegen Barzahlung öffentlich versteigert.

Zu vermieten.

Friedrichsplatz 11 ist das erste Obergesch., best. aus 9 Zimm., mit Badezim., elektr. Licht u. Gas fof. zu vermieten. Näb. bei E. Weill, Friedrichsplatz 11.

Kriegstraße 91, 1 Treppe hoch, ist eine herrschaftliche Wohnung von 7 Zimmern mit Badezimmer u. sonst. reichl. Zubehör auf sofort oder später zu vermieten. Näheres parterre.

Stefanienstraße 23 ist der 2. Stock von 7 Zimm., Küche und Bad, auf 1. Juli od. spät. zu verm. Anz. u. 11-1 u. 3-5. Näb. im 1. St.

Eine Wohnung von 7-8 Zimmern mit reichlichem Zubehör auf 1. Juli zu vermieten: Akademiestr. 40, 2. Stock.

Buntenstr. 20. Auf 1. Juli ist die Parterrewohnung 6 Zimmer, Fremdenzimmer, Heizung, elektr. Licht, Vor- u. Hintergarten-Anteil u. allem sonst. reichl. Zubeh. zu vermieten. Näheres Viktoriastraße 12. Telefon 1430. Anzusehen von 10-5 Uhr.

Kaiserstr. 241a ist die Wohnung im 4. Stock, bestehend aus 6 Zimmern nebst reichlichem Zubehör auf sofort od. später zu vermieten. Näheres bei Rechtsanwält Peter, Kaiserstraße 78.

Kaiserstr. 241 ist im 3. u. 4. Stock eine große herrschaftliche Wohnung, bestehend aus 6 Zimmern, Küche, Bad, zc., sofort oder auf 1. Juli zu vermieten. Elektr. Licht, Zentralheizung u. Aufzug im Hause.

nebst Zubehör sofort zu vermieten. Näheres bei Rechtsanwält Peter, Kaiserstr. 78.

Weindenerstraße 14, bei der Gaststätte d. Strassenbahn, gegenüber Anlagen, 6 Zimmer, Balkons, Veranda, Warmwasserheizung, elektr. Licht, Gas, Bad zc. auf 1. Oktober zu vermiet. Anzusehen von 10-11 u. 3-6 Uhr. Näheres daselbst, eine Treppe.

Amalienstraße 71 (am Kaiserplatz), im 3. St., 1. schöne 5 Zimmern, n. fämtl. Zubeh., p. 1. Juli zu verm. Näb. Neopoldstr. 1, v. Tel. 28.

Brahmsstr. 10 ist die Wohnung im 2. Stock, bestehend aus 5 Zimmern, Küche, Bad und Bad auf 1. Juli zu vermieten. Näheres bei Rechtsanwält Peter, Kaiserstr. 78.

Gartenstraße 19 ist im 1. St. eine schöne 5 Z. Wohnung mit Gas u. elektr. L., Bad, zc., Dachstuhl, n. fämtl. Zubeh. fof. od. spät. zu verm. Näb. i. 2. St. b. Eigentümer.

Girchstr. 105, 3. St., herrschaftl. 5 Zimm.-W., Fremden- u. Dienstmädchens. nebst reichl. Zub., elektr. L. zc., auf 1. Juli zu verm. Näb. beim Eigent. im 2. Stock.

Kaiserstraße 32 ist im 2. Stock eine sehr schöne Wohnung von 5 Zimmern (wobei Bad), Küche, Gas u. elektr. Licht u. sonst. reichl. Zubehör auf sofort od. später zu vermieten. Näb. Beierheimer Allee 7.

Herrschaftswohnung Westendstraße 67

von 9 bis 10 Zimmern, großer Diele, reichlichen Wirtschafts- und Nebenräumen und großen, auf den dazu gehörenden Garten gebenden Veranden ist zu vermieten. Dieselbe ist mit Zentralheizung, Warmwasserleitung, Gas u. elektrischer Beleuchtung versehen.

Kaiserstraße 180

ist der 2. Stock, enthaltend 9 Zimmer oder 8 Zimmer und ein Badezimmer, auch für Büroräume sehr geeignet, auf 1. Juli oder auch früher zu vermieten.

Kriegstraße Nr. 97 a

Herrschaftswohnung im 1. Stock, bestehend aus 6 schönen Zimmern und sonstigem reichlichem Zubehör auf 1. Juli anderweitig zu vermieten. Näheres bei St. Göffel, Kriegstraße Nr. 97, Büro im Hof. Telefon Nr. 68.

Karlstor. Sofienstr. 1

Herrschaftswohnung im 2. Stock, 5-6 gr. Zimmern Zentralheizung, Warmwasserleitung, elektr. Licht, Gas, allen neuzeitl. Bequeml. auf 1. Oktober oder früher zu vermieten. Näheres Amalienstraße 28 1. Telefon 215.

Wohnung

5 Zimmer m. Zubh., elektr. Licht, auch Treppenh., auf 1. Okt. z. verm. Näb. i. Bad.

Gartenstraße 17

ist die Parterre-Wohnung, best. a. 4 Zimm., Küche, 2 Mani., 2 Stell., nebst all. sonst. Zugeh. auf fof. od. spät. an fl. ruhige Fam. zu vermiet. Die Wohnung hat nach vorn u. hinten freien Ausblick. Einz. aufz. v. vorn. 10 bis nachm. 4 Uhr. Näb. nebenan: Gartenstraße 19, 2. Stock.

Wohnung zu vermieten.

Sofienstr. 54, 2. St., zwischen d. Neopold- u. Westendstraße, e. hübsche, v. all. eingericht. Wohnung, 6 Zimmer, Bad, Küche, 2 Stell., 2 Mani., Waschk. zc., weg. Wegs. per sofort oder später zu verm. Anzusehen zw. 11-1 u. 2-4 Uhr. Näb. Ettlingerstr. 17, v.

Kaiserstraße 71

ist eine helle, geräumige 4-Zimmerwohnung mit allem Zubehör u. elektr. Treppenbeleuchtung auf 1. Juli zu vermieten. Näheres daselbst im 2. Stock, links.

Kaiserstraße 122

ist auf 1. Juli eine Wohnung von 4 Zimmern zu vermieten. Näb. bei Wals, Eing. Waldstraße, 3. Stock.

Leisingstr. 27, 3. Stock

ist eine schöne, geräumige Wohnung von 4 Zimmern u. Zubehör wegen Aufhebung des bisherigen Hausbates auf fof. od. später zu vermieten. Näheres parterre.

Marienstr. 51

ist eine Wohnung von 3 Zimmern nebst Zubehör auf 1. Juli zu vermieten. Näb. im Laden.

Der große Erzieher.

Roman von Marianne Westerland.

(79) (Nachdruck verboten.) Heller Haß sprang aus Brabants Augen, während er sich in leichtentflammendem Born redete. „Das Ansehen des weißen Mannes, seine geistige und moralische Überlegenheit, auf die sich doch letzten Endes alle Kolonisationsberechtigung aufbaut, ist auf unabsehbare Zeiten hinaus entwertet durch Englands Gewalttaten, die an Verfall, Rohheit und Kurzsichtigkeit wetteifern. Weiß gegen Weiß — das war ein Badenstreich, den das verblendete Volk sich selbst verabsfolgte, ein Verbrechen gegen alle Kulturvölker der Erde.“

interessierte ihn doch zunächst lebhafter als junge Kolonialmächte im Nebelwallen. „Doch, eine Episode fällt mir ein. Beim Mahen der Engländer verschütteten wir fistalische Gelder, einige Hunderttausend Mark, in einem Brunnen, um es ihnen nicht in die Hände fallen zu lassen. Eingeborene, Abkömmlinge des farbigen Portugiesensind aus Anecho, verriet es. Da zwang uns das blutsverwandte Germanenvolk in den Brunnen hinabzuheben und den Schatz eigenhändig wieder zu heben — man muß drüber gelebt haben, um die Schamlosigkeit dieses Anstehens richtig einzufühlen — auch Ihr Herr Vetter holte, von Regern begafft und belächelt, die nasen Münzen aus dem Schlamm, und das erste Kulturvolk der Erde zahlte seine Löhne mit Geld, an dem in Wahrheit Schmutz klebte.“

„Donner, das ist stark!“ „Englisch ist es.“ „Sie hatten Dujel, daß Sie der Gefangenschaft in den Tropen entgingen.“ „Freilich. Der schottische Kommandant bestimmte mich zur ärztlichen Begleitung eines Gefangenentransportes nach Liverpool. In Liffabon, als wir zwei Tage lang nach Liverpool. In Liffabon, gelang es mir und einem andern Herrn, uns in Nacht und Nebel mit einem längsseit der „Afira“ schwimmenden Fruchthändler anzubiefern. Nach abenteuerlicher Landreise kamen wir mit holländischen Pässen in Bielefeld an, wo ich mich sofort stellte. Dort fiel mir auch das Zeitungsbild in die Hand, das irtümlich meine Todesnachricht brachte... ich gehörte unter die Rubrik: Leichtverwundet. Solche Verwechslungen kommen ja mitunter vor.“

„Was sagte Ihre Frau dazu, Doktor?“ Bertold Brabant starrte wie in fernesternen Weiten, lange und wortlos, so lange, daß sein Schweigen sich unbehaglich wie ein nachtsaltes Weiter um die Glieder der Zuhörer legte. „Ja — die — habe ich noch gar nicht gesehen... ich erhielt ja Befehl vom Truppenregiment mich sofort ins Feld zu begeben. Am übernächsten Tage schon kam ich fort. Ein Telegramm nach Himmburg erhielt ich als unbestellbar zurück; wahrscheinlich ist meine Frau zu ihren Verwandten in Belgien gefahren. Ich habe ihr dahin geschrieben. Wir dürften uns jedenfalls voraussichtlich hier wiedersehen.“

(Nachdruck sämtlicher Artikel verboten.)

Hamerling als politischer Seher.

Meine hellen Sehungen auch' ich ein in ewigem Lichte,
Und vor meine Seele treten zukunftstrunkene Gesichte,
Durch das hochverhüllte Dunkel fatenschwangerer ferner Zeiten
Seh' ich eine hohe Göttin nah und immer näher schreiten.
Du, o zwanzigstes nach Christi, waffenkündend und bewundernd,
Wird die Nachwelt dich einst nennen das germanische Jahrhundert,
Deutsches Volk die weite Erde wird vor dir im Staub erzittern,
Denn Gericht wirst du bald halten mit den Feinden in Gewittern!
Englands unberührten Boden wird dein starker Fuß zerstampfen,
Überall wird hoch zum Himmel, hoch das Blut der Feinde dampfen!
Und den löblichen Giganten Rußland stürzest du zerborsten,
In der Ostsee reichem Lande wird der deutsche Adler horsten.
Oesterreich, du tolgeliebtes, eh' die zwanzig Jahr vergehen,
Wirst du stolz und jugendkräftig vor den vielen Völkern stehen.
Und sie werden, vor dir zitternd, beugen sich vor deinem Ruhm,
Herrscherin des Ostens nennen, zweites deutsches Kaiserthum!
Mit des neuen Polens Krone wird sich stolz ein Habsburg kränzen,
Unter ihm in junger Freiheit wird noch die Ukraine glänzen.
O geliebtes Volk, ich höre stimmen schon die Zimbeln, Geigen
Und die Pauken und Trommeln zu dem großen Siegesreigen.
Freue dich der Heldenzeiten, das Geschick ist dir verbündet,
Fürchte nichts von deinen Feinden, Wahrheit hat ich dir verkündet!

Robert Hamerling

(geb. 21. 8. 1830, † 13. 7. 1889. Das Gedicht ist vor ungefähr 80 Jahren entstanden.)

Lord Kitchener.

Der englische Kriegsminister, des Britenreiches Hoffnung im Weltkrieg, ist nun selbst ein Opfer des Krieges geworden, jüst in der Unglückswoche, in der dem britischen Stolz mit der verlorenen See Schlacht vor dem Skagerrak ein so schwerer Schlag verheert worden ist. In Kitcheners Namen hatten sich in England die größten Erwartungen geknüpft; seit Lord Roberts' Tode galt er als der erste und befähigte Feldherr. Von Omdurman, aus dem Burenkriege, den er glücklich beendigt hatte, war ihm der Ruf eines bedeutenden Führers gekommen, und beim Ausbruch des Krieges hatte sich in England gar mancher gewundert, daß nicht er, sondern Sir John French mit dem Oberbefehl über die britischen Truppen betraut wurde. Aber Kitchener brauchte man noch nötiger im Kriegssamt; handelte es sich doch zunächst darum, ein modernes Feldheer auf die Beine zu bringen und nach alter englischer Art Soldaten zu werden. Auch der Feind muß zugeben, daß Lord Kitchener in dieser Hinsicht Außerordentliches geleistet hat, und wenn in den Kisten des Krieges England schließlich doch dazu übergegangen ist, die allgemeine Wehrpflicht einzuführen, so befragt das nichts gegen Kitcheners Leistung. Wie früher in Indien, wie in Ägypten, so hat er sich auch als Kriegsminister als ausgezeichnete Organisationsorgan erwiesen, wobei ihm seine sprichwörtliche Fähigkeit und Ausdauer zu Hilfe gekommen ist. Jedenfalls hat er als Kriegsminister für England das Mögliche getan.
Horatio Herbert Kitchener, der ein Alter von fast 60 Jahren erreicht hat, wurde am 24. Juni 1850 zu Gungahborough House in Irland geboren. Sein Vater war Engländer und stammte aus Suffolk; seine Mutter, eine geborene Chevalier, war Abstammung französischer Huguenotten. Während der ersten Jahre seines Lebens war Kitchener in Irland; im Alter von 13 Jahren kam er mit seinen Eltern nach Willesboro am Genesee See. Später besuchte er die Militärakademie in Woolwich und wurde dann als Offizier in das britische Ingenieurkorps eingereiht. In den Jahren von 1874 bis 1882 war er in Palästina und auf Zypern bei der Landesaufnahme beschäftigt, und er weilte noch auf Zypern, als im Sommer 1882, die Engländer Alexandria bombardierten. Kitchener eilte scheinunglos nach dem Schauplatz der Ereignisse und nahm sofort seinen Dienst wieder auf, wobei er sich für ausgezeichnete, daß man in London auf ihn aufmerksam wurde. Im Jahre 1884 wurde er zum Stabe der britischen Expeditionskommando, wurde 1886 Gouverneur von Südafrika und zwei Jahre später bereits Generaladjudant in der ägyptischen Armee. Im Jahre 1892 wurde er Sirdar mit dem Rang eines Generalleutnants. Während der nächsten Jahre galt seine Tätigkeit der Ausgestaltung der ägyptischen Truppen, mit denen er im Jahre 1896 nach langen Kämpfen bei Omdurman die Truppen des Mahdi entscheidend schlug und dessen Macht endgültig vernichtete.

Als der französische Major Marchand mit seinen Truppen nach Fachoda am oberen Nil vorgedrungen war, um das Gebiet für Frankreich in Besitz zu nehmen, da war es Kitchener, der dem französischen Vormarsch Einhalt gebot. Man weiß, daß es darüber zwischen England und Frankreich beinahe zum Kriege gekommen wäre, und ein wider Englandthum durchtobte damals ganz Frankreich. Die Zeiten haben sich geändert; aber es ist immerhin eine Ironie des Schicksals gewesen, daß im Verlaufe des gegenwärtigen Krieges Kitchener in seiner Eigenschaft als Gast an der französischen Front eines Tages mit dem damaligen Major, mittlerweile zum General aufgerückten Marchand wieder zusammentraf. Selbstgefällige Mängel dabei die beiden Männer beschließen haben, die nunmehr beide ein Opfer des Krieges geworden sind, der aus den einseitigen Gegnern Waffengefährten gemacht hatte.

Kurz vor dem Ausbruch des Burenkrieges war Kitchener, der inzwischen zu dem Range eines Lords erhoben worden war, zum Generalgouverneur des Sudan ernannt worden. Aber England brauchte nach dem bösen Anfang des südafrikanischen Feldzuges den Mann dringend auf dem schwierigen Kriegsschauplatz. Zunächst wurde er Chef des Stabes des Oberkommandierenden Lord Roberts, und als dieser nach England zurückkehrte, wurde er selbst Oberbefehlshaber aller gegen die Burenrepublik aufbebotenen Truppen. Die Engländer haben seine strategischen Leistungen in Südafrika in den Himmel erhoben; für alle Zeiten unvergessen wird aber die Nobilität und Grandsamkeit bleiben, mit der Kitchener gegen die Frauen und Kinder der von ihrer Freiheit kämpfenden Buren vorging. Er war es, der die berühmten Konzentrationslager erfand, in denen die Eingepferchten unter der brennenden Sonne Afrikas zu Tausenden und Abertausenden dahinstarben. Nach England zurückgekehrt, erhielt er eine Ehrenrotation von einer Million Mark und den Rang eines Viscounts. Schon Ende 1902 erhielt er einen neuen Wirkungskreis, und zwar als Oberbefehlshaber in Indien, wo er in fast siebenjähriger Tätigkeit das anglo-indische Heer völlig reorganisierte. Es waren, kurz vor dem Ausbruch des russisch-japanischen Krieges, die Jahre, in denen England endlich einen Angriff Rußlands auf seine indischen Besitzungen fürchtete. Kitchener sollte deshalb die Truppenmacht, die bis dahin nur zur Aufrechterhaltung der Ordnung und zur Unterdrückung etwaiger Unruhen im Innern gedient hatte, auch für einen etwaigen feindlichen Angriff von außen tauglich machen. Aber er revidierte noch in Kalkutta, als sich die russisch-englischen Beziehungen zu bessern begannen; so wurde er im Jahre 1909 abberufen, um zwei Jahre später nach Lord Cromers Abgang Generalkonsul und diplomatischer Agent Englands in Ägypten zu werden. Unter diesem unscheinbaren Titel aber verorg sich eine fast unumschränkte Macht. Wollig in den Händen der Engländer, hatte sich die ägyptische Regierung Kitcheners Befehlen zu fügen, und in seinen Anordnungen ließ der Generalkonsul, der in Wirklichkeit der Diktator des Landes war, den Schein von seiner Regierung die Haut der britischen Macht haben rückwärts fühlen. Schon damals hat Kitchener die völlige Annexions Ägyptens vorbereitet, die England nach dem Eintritt der Türkei in den Krieg denn auch scheinunglos vollzogen hat.

Seit der Krieg gegen Deutschland und seine Verbündeten ausgebrochen und Kitchener zum Kriegsminister ernannt worden war, gab es im Vereinigten Königreich keinen häufiger genannten Namen, keinen öfter abgebildeten Mann. Von allen Strebli des Landes prägte sein Name; unzählige Plakate, die zum Eintritt in die englische Armee aufforderten, zeigten sein schmerzhaftes Gesicht. In seinem Namen geschah die Anwerbung der Soldaten; mit diesem Namen, dessen Ende er nicht erleben sollte, wird auch, wenn gleich er in keiner Hinsicht entscheidend in den Gang der Ereignisse eingegriffen konnte, der Name Lord Kitcheners oft in England gewiß dauernd verknüpft bleiben.

Loblieder auf die Wurst.

Die zuvor vielleicht war die Wertschätzung der Wurst größer als heute. Ihr „Erfinder“ ist nicht bekannt, aber schon Homer preist sie in seinem 18. Gesange der Odyssee:

„Hört, was ich Euch sage, ihr edelmütigen Griechen!
Hier sind Hiegenmagen, mit Fett und Blute gefüllt,
Die wir zum Abendbrot aus glühende Kohlen gelege,
Der nun am tapfersten kämpft und seinen Gegner besieget,
Dieser wähle sich selbst die beste der Bratenden Würste!“
Die älteste bekannte Wurst ist die Blutwurst, von der es heißt:
„Also wendet der Pfleger am großen brennenden Feuer
Einen Hiegenmagen, mit Fett und Blute gefüllt,
Hin und her und erwartet es kaum, ihn gebraten zu sehen.“

Ein ausführliches Rezept über die Herstellung der damaligen Wurst gibt Aristophanes in seinem Schauspiel „Die Aitter“. Nach ihm füllten die Hellenen die Därme mit Blut, Speck, gedörrtem Fleisch, mit Mehl und Grübe. Schon damals müssen Verfälschungen vorgekommen sein; denn Aristophanes wirft dem Fleischhauer vor, sie stopfen die Wursthaut mit — Hundesfleisch. Im übrigen sagt er:

„Länglich ist der Drache, lang ist auch die Wurst,
Blut verschlingt der Drache, Blut säuft auch die Wurst.“

In hohem Ansehen stand die Wurst bei den Römern, denen wohl kaum eine der heute beliebten Sorten unbekannt war. Abgesehen von dem Schwarzmagen der Stadt Palermi waren es auch hier die Blutwurst (botuli) und die Bratwurst (salsiccia), die sich großer Beliebtheit er-

freuten. Schon früh wurden aus Gallien die Knadwürste (hillae) eingeführt. Ein hohes Lob spendet Martial der Bratwurst:

„Als des gizeni Schweins lukanische Tochter erscheint ich,
Rings um den schneeigen Drei bild' ich den artigsten Kranz.“

Daß Freunde eines „guten Schoppens“ Knadwürste essen sollen, hat schon Horaz empfohlen. Unseren Vorfahren scheint aber trotz der vielfachen Verhöhnung mit den Römern die Wurst erst im Mittelalter bekannt geworden zu sein, obwohl man das Wort Wurst von einer indogermanischen Wurzel (wert = wenden, drehen) abzuleiten versucht hat. Berühmt waren von jeher die Nürnberger Bratwürste. Noch heute erinnern die Namen „Klaus Gießlein“, „Dimmelreiter“, „Fammertal“ u. a. an die einstige Herrlichkeit. Wie der alte Wiege- und Wagemesser Lamprecht mittel, gab es damals schon außer Blut- und Rotwurst auch Mettwurst, während „Rosenwurst“ hauptsächlich an den Fastnachtstagen Verwendung fand. Beim Schembartlaufen der Nürnberger Fleischer wurde 1608 eine Wurst von 638 Ellen einhergetragen; in Königsberg hatte man 1801 gar eine Niesenwurst von 1000 Ellen Länge.

Große Verehrer der Wurst waren unsere deutschen Dichter. Schiller, der nach eigener Angabe in seiner Sturm- und Drangperiode Wurst und Schinken, „Knadwurst und Kartoffelsalat“ als „echtes“ Essen vorgezogen hat, singt ihr Lob in vollen Tönen, und Ludwig Uhland läßt sich in seinem „Meckelpuppende“ also vernehmen:

„Es reizt sich trefflich Wein und Schwein
Und paßt sich köstlich Wurst und Durst,
Bei Würsten gilt's zu sünnen!“
„Was ich wohl essen möchte“, sagt Elizabeth Charlotte von Orleans, „wären Knadwürste und ein guter Krautsalat!“ Johannes Trojan feiert die Erbswürst, und Heinrich Seidel meint:

„Die in ungepöbelten Gauranden
Riecht das Leben durchsüßtesten und von so
allerlei Art sind,
Wie es der Landes Gebrauch und freundliche
Sitte gebietet.“

Fretlich: Wurst ist eine „Vertrauenssache“, und die im Preussischen Landtag gefallene Neufassung ist nicht ganz von der Hand zu weisen: „Wurst ist ein zusammengebundener Darm mit undefinierbarem Inhalt.“ Nach einem Urteil des preussischen Kammergerichts ist Wurst „ein gefüllter Darm, dessen Inhalt nur aus einer Mischung von Fleisch, Fett und Gewürzen bestehen darf.“ Darauf gab die Berliner Fleischervereinigung folgende charakteristische Erklärung: „Wurst ist sowohl ein Nahrungs- wie auch ein Genussmittel, dessen Zubereitung je nach den Ansprüchen der Käufer, der Zeit, wann sie hergestellt wird, der Landesgröße und des Ortes der Verbilligung und der Zubereitung verschieden ist.“ In diesen Zeiten spielt die Wurst jedenfalls eine bedeutende Rolle, trotz der Ansicht eines Lebenskünstlers, der da meinte, die Wurst sei eine Speise für Götter; denn nur diese wählten, was sich darin befindet!

Allerlei.

Ein Künstlerleben. Es ist bekannt, daß manche große Bühnenkünstler in frühen, wehrvollen Augenblicken, die uns Zuschauer oder Zuschauer im tiefsten Herzen ergreifen, oft von allem andern als von demartigen Stimmungen erfüllt sind. Von Boum e e e e r, dem berühmten niederländischen Künstler, erzählt ein holländisches Blatt folgendes lustiges Stüchchen: Das Trauerspiel von den Grafen Egmont und Hoorn wurde gespielt. Auf der Bühne sah Herzog Alba auf einem Thronessel, vor ihm stand ein Tisch mit zwei Schalen, darauf die beiden entkauften Grafen. Man hatte das dadurch bewerkstelligt, daß zwei Spieler ihre mit Kreide und Blutrotter Schminke beschmierten Köpfe durch Löcher in den Tisch steckten, während eine von dem Tische herabhängende lange Decke ihren übrigen Körper verdeckte. Unsern Boummeier sah nun eine teuflische Lust, mit der ganzen Gesellschaft ein tolles Spiel zu treiben: er kreuzte eines Abends, ehe die Vorstellung beginnt, Schnupftabak auf die Schalen! Der Vorhang geht in die Höhe. Alba, der durch den Schaupfeiler hinter dargestellt wurde, sieht auf seinem Thron wie ein gereicher Despot und blüht unbefangt auf die Leichenköpfe. Das Publikum schaut schaudern die entsetzten Gesichter an. Quijer muß ziemlich lange ein hübsches Spiel spielen, damit die Zuschauer einen rechten Eindruck von Albas Abscheulichkeit bekommen. Doch... dieses letztere erfolgt nicht! Denn plötzlich steht eines der Leichenköpfe die Mundwinkel herab, und das Publikum, das schauernd anstarrt, unterwandert hinschaut, bemerkt dieses sofort und flüchtet. In demselben Augenblick fängt der andere Kopf an zu leben, die Nase hochzuziehen und seltsame Muskelbewegungen zu machen... Quijer flüstert während: „Himmelhonnehmetter, wollt ihr jetzt tot sein! Aber sie können nicht mehr tot sein, die Bewegungen werden immer dramatischer und heftiger. Nun dämmert es dem Publikum; es beginnt zu begriffen und bricht in tosenden Geschreie aus. Quijer ist verzweifelt, sucht aber doch das Spiel noch weitergeben zu lassen. Aber da — da ruft der Grafen Egmont abgeschlagene Haupt: „Dasschil!“ Und der arme Kopf des Grafen Hoorn kann sich auch nicht mehr beherrschen und macht: „Dasschil!“ Das Publikum heult vor Lachen. Quijer droht verrückt zu werden. Die beiden Leichenköpfe kommen in einen regelrechten Nieschauer hinein; es sieht aus, als sollten sie auseinanderpröhlen! Durch den Saal bräut ein Sturm wahnwinniger Ausgelassenheit. Dann erhebt sich der Tisch auf einmal. Der nieselnde tote Graf Egmont ruft dem nieselnden toten Grafen Hoorn zu: „Wir lassen uns nicht länger be... um 35 Cent für einen Abend! Komm, geh mit...“ Und der Tisch mit der Decke und den Kreide- und Schminkehäuptern, die hindurchstaken, bewegt sich im Trab von der Bühne hinter die Kulissen. Die Aufführung mußte gestoppt werden. Aber das Publikum hat sich nicht dagegen gekränkt!

Mietwucher im alten Rom. Das Klagebuch über die hohen Wohnungsmieten in Rom, das von den unzufriedenen Mietern während des Krieges mit verschärfter Eindringlichkeit angeklagt wird, gehört sozusagen zu den angekommenen Traditionen der ewigen Stadt. In einem längeren Artikel in der „Nuova Antologia“ wird — zum Trost für die modernen Römer — auf die Wohnungsspekulation im alten Rom hingewiesen, die die Mieten immer mehr in die Höhe zu treiben mußte. Die sprichwörtlichen Reichthümer des Cicero stammten zum größten Teil aus den üppigen Einnahmen, die er aus seinen städtischen Besitzungen zu ziehen mußte, und Cicero hatte an Mietserträgen mindestens 3 Millionen Sesterzen. Die erstaunliche Höhe der Mieten veranlaßte den römischen Dichter Juvenal, dem minderbemittelten römischen Bürger den Aufenthalt außerhalb der Mauern Roms zu empfehlen, da er für eine ganze wohlhabende Wohnung in benachbarten Drien nicht mehr bezahlen müßte, wie in Rom für zwei dunkle kleine Zimmer. Selbst die römischen Senatoren hielten es oft mit ihrer Würde nicht für unvereinbar, durch allerdings Binkelsätze sich weniger kostspielige Wohnungen zu verschaffen. So zog sich ein Senator einmal während der Umzugszeit auf das Land zurück, in der sicheren Erwartung, am Schluss der Saison eine billigere Wohnung für sich zu finden. Das hatte freilich für ihn die unerwartete Folge, daß der Kaiser Tiberius in seiner Entrüstung über dies unwürdige staatsbürgerliche Verhalten ihm das Senatorengehalt entzog. Aber auch die Hauswirte mußten manchmal unangenehme Ueberübungen erleben, da die römische Gesetzgebung sich von Zeit zu Zeit durch energische Maßnahmen der übernormten Mieter annahm. Aus diesen Verordnungen geht beispielsweise hervor, daß die Wohnungsmiete in Rom das Vierfache von der in andern italienischen Städten betrug.

Englische Rekrutenstimmung. Ein Gespräch vor dem Rekrutierungsbüro zwischen zwei kräftigen Burken aus Lancashire, die sich einstreifen lassen mußten, hat ein Mitarbeiter der „Daily News“ belauscht. Der eine hatte eine Karte mit dem Buchstaben „A“ erhalten, der andere mit „B“. Sie überlegten nun, was wohl diese Buchstaben zu bedeuten hätten, und schließlich meinte der eine: „Ich kann mir's schon denken, Bill; das „A“ auf meiner Karte heißt Artillerie; sie stecken mich unter die Kanonen.“ „Aber was mag denn nur mein „B“ heißen?“ fragte der andere. Beterses angekränktes Nachdenken. „Nun habe ich's“, sagte schließlich der erste, „B“ bedeutet natürlich Bajtoneit. Du mußt mit dem Bajtoneit arbeiten.“ Der andere wurde bleich wie die Wand und erklärte ängstlich: „Dann gebe ich sie schnell zurück. Sie müssen mir eine andere geben mit „C“. Warum den „C“?“ „Na, „C“ wird doch wahrscheinlich Continenarkeit bedeuten. Ich möchte so gerne in die Contine kommen!“

Ein schlagkräftiges Ultimatum. Der kleine Karl spielt mit seinen Kameraden „Deutsche und Franzosen“. Auf einmal hat er fürchterliche Eile, das Spiel zu beenden und nach Hause zu laufen. Einer seiner Spieltkameraden fragt ihn, warum er fort wolle. „Weil Mama ruft“, antwortete der Junge. „Ah, deshalb! Das hat sie ja schon seit einer halben Stunde getan, ohne daß Du Dich füren liehest!“ — „Ja, das schon, aber jetzt ist sie in den Garten gegangen, um ein Ultimatum zu schreiben!“

Kriegshumor.

In einem Lazarett soll den Verwundeten Gelegenheit geboten werden, sich durch Leicht- oder Laubfängerarbeiten die Zeit zu verkürzen. Auf die Frage des Arztes an einen biederen Sachsen, der wegen einer Fußverwundung in Behandlung, ob er sich lieber mit Nicht- oder Laubfängerarbeiten beschäftigen wolle, erhält er die prompte Antwort:
„Lieber Flechtarbeiten, Herr Doktor, denn uff die Beeme kann ich doch nicht klettern!“

Unsere Exzellenz, ein sehr leutseliger Herr, hat die Gewohnheit, wenn er im Kräftewagen durch seinen Wehbeherrsch fährt, einzeln gehende Leute anzusprechen und, wenn sie gerade gleichen Weg haben, im Wagen mitzunehmen. Fröhler er da hängt von der Stellung in sein Quartier, als ihm unterwegs ein schweres packer Landwesehmann a n n stramm die Ehrenbesetzung erweist.

Exzellenz läßt halten und fragt den Kräftekar nach dem Ziel seines Marthes. Da dieses auf dem Wege liegt, fordert Exzellenz ihn auf, neben ihm im Wagen Platz zu nehmen und unterhält sich während der Fahrt aus eifrige mit seinem Untergebenen. Am Zielpunkt läßt er diesen ansteigen und fragt ihn noch, während er am Zylinder steigt:
„Und mein Vieber, was tun Sie denn jetzt hier in...“ gehen Sie gleich in die Kantinen?“
„Rein, Exzellenz, in die Entlastungsanstalt.“

Aus den „Auffigen Blätter“:
Im Revier des Ersatzbataillons liegt seit einigen Tagen der Musikführer Pl, sonst Dr. phil. und Privatdozent. Er ist munter, immer fröhlich und hofft in kurzer Zeit die Folgen eines Schlafmachers überstanden zu haben; dann will er wieder tüchtig mitmachen.

Eines Morgens tritt der Stabsarzt in die Krankentube und sieht auch bei Dr. Pl. nach. Da der Patient auf einer ungewöhnlich hart zusammengelegten Matratze liegt, fragt der Arzt: „Nun, drehen Sie denn Ihre Matratze nicht täglich herum?“
„Nein, Herr Stabsarzt. Die Sache ist mir zu unendlich — alle Tage; ich drehe sie jeden zweiten Tag z w e i m a l herum.“

Ein hoher italienischer Offizier beschäftigt die Vorposten. Hierbei belauscht er zwei Landstürmer, die abwechselnd stunden und wechlagten. Der Offizier tritt an sie heran und fragt:
„Was hast Du, amico?“
„Reihen in den Gießern, Signore!“
„Und Du?“
„Hotel in Venedig, Signore!“

Ein hoher italienischer Offizier beschäftigt die Vorposten. Hierbei belauscht er zwei Landstürmer, die abwechselnd stunden und wechlagten. Der Offizier tritt an sie heran und fragt:
„Was hast Du, amico?“
„Reihen in den Gießern, Signore!“
„Und Du?“
„Hotel in Venedig, Signore!“

Deutscher Reichstag.

(Eigener Drahtbericht.)

Berlin, 8. Juni.

Am Bundesratssitz: Staatssekretär Dr. Helfferich, Ministerialdirektor Dr. Lewald, Freiherr v. Stein.
Vizepräsident Dr. Passchke eröffnet die Sitzung 10.15 Uhr.

Die Aussprache über die Ernährungsfrage wird fortgesetzt.
Abg. Dr. Böhme (natl.): Wir hoffen, daß es dem tatkräftigen Präsidium des Reichsernährungsamtes gelingen wird, die Hindernisse für eine gesunde Ernährungspolitik und den Partikularismus zu beseitigen.

Abg. Dr. Mühlke (kon.): Wir können den Sieg nur gewinnen, wenn wir England mit allen Nachmitteln begegnen. Man darf die, die dafür eintriften, nicht als Hege und Kriegswunderer bezeichnen. Wir wünschen baldige Befreiung unseres Volkes und streben durch unsere Politik die Verkürzung des Krieges an.

Unterhauptrichter Frhr. v. Stein: Die Angriffe des Abg. Hoffmann gegen die Verwertungsvereine sind völlig unbegründet. Die Gesellschaft arbeitet mit Vorwissen der Wehrmacht, die in den Ämtern stehen, aber keine Gewinne darstellt. Den Gesellschaftern werden ihre Einlagen mit 5 % verzinst.

Abg. Klupp-Marbuz (D. Frk.): Notwendig ist eine Bestandsaufnahme der in den Privatbesitzungen vorhandenen Vorräte. Das BfW muß abgeschafft werden, am besten durch garnisonpflichtige Landsturmlente.

Abg. Burm (Soz. U. G.): Auch für das Land müssen Zentralkontrollstellen für die Kontrolle der Lebensmittel geschaffen werden. Den Landwirten ist sogar am amtlichen Stellen empfohlen worden, nicht so billig zu verkaufen und zwar von dem damaligen Oberpräsidenten von Preußen, seitherigen Präsidenten des Reichsernährungsamtes und dem preussischen Landwirtschaftsminister. Wir fordern auch eine Reichszuckerkarte. Die Zuckerpreise sind viel zu hoch. Die Miltimierung im Volke steigert sich fortgesetzt auch gegen den Reichstag, der sich das alles gefallen läßt. Es muß schleunigst anders werden. So geht es nicht weiter.

Hierauf wird ein Antrag auf Schluß der Debatte angenommen.
Es kommt zu einer längeren Geschäftsordnungsdebatte über die Frage der Behandlung der Rohstoffversorgung, insbesondere der Lederfrage. Das Haus beschließt, die Debatte wieder zu eröffnen.

In einer persönlichen Bemerkung erklärt Abg. Wendorf (S. Vp.): Die Behauptung des Abg. Rösche als unmaß, daß er in der Kommission der Landwirtschaft vorgeworfen habe, sie habe verlagert.
Nach einer langen Reihe persönlicher Bemerkungen in den von u. a.

Abg. Hoffmann-Kaufmann (S. Vp.) seine Bemerkung gegen die Verwertungsvereine, die sich die Grundlagen hierfür als irrig herausgestellt haben, wird in die Redebeiträge eingetreten.

Abg. Simon (Soz.): Die Ledererzeugung für das Zivilpublikum ist völlig unzureichend. Es wird noch zu umfangreichen Arbeiterentlassungen kommen müssen. In den Bekleidungsämtern lagern sicher große Mengen an Leder, die für den Heeresbedarf nicht verwendbar sind. Auch mit dem Leder wird ein unglücklicher Wucher getrieben. Etwaige Bestrafungen sind hier gleichfalls lächerlich gering. Ein Grundfehler ist, daß in allen Kriegesgesellschaften nur Interessenten sitzen. Wir dürfen gegenüber diesen Uebelthätern nicht schweigen. Sie sind Auswüchse der kapitalistischen Gesellschaft.

Abg. Werner-Giesen (D. Fr.): Mit den Höchstpreisen ist dem deutschen Volke ein schlechter Dienst erwiesen worden. Die Gewinne der Schuh- und Lederfabriken steigen enorm. Dagegen muß rückwärts vorgeschritten werden.

Generalmajor v. Oden: Das Kriegsministerium nimmt malträtierte Mächtige auf die Zivilbevölkerung. Eine Besserung in den Verhältnissen ist schon anerkannt worden. Leider sind die Vorräte nicht so groß, wie uns hier vorgehalten worden ist. Das Schuhwerk ist für den Soldaten im Bewegetungs- wie im Stellungskrieg von allergrößter Bedeutung. Ueber die Anstrichung können Klagen nicht erhoben werden.

Major Köhl: Auch wir verurteilen selbstverständlich mangelhafte und betrügerische Gewinne. Bei Beginn des Krieges kamen im Gebirge naturgemäß Pfeffer vor bei dem enormen Bedarf. Wir erwidern aber dadurch, daß dem Heere nichts fehlte und nichts fehlen wird. Wir verdanken der Kriegsergebnisse, daß die Versorgung des Heeres glatt läuft und auch im allgemeinen die der Zivilbevölkerung. Die Kriegsergebnisse schaffen macht keine Gewinne für sich. Unter den Klagen verhalten viele unter der Maske des Patriotismus nichts als erbärmlichen Reiz. Damit schließt die Debatte.

Die Anträge und Resolutionen werden angenommen.
Auf Antrag des Dr. Spahn (Ztr.) werden die weiteren Gegenstände von der Tagesordnung abgesetzt.

Präsident Dr. Kaempf: Wir sind am Ende unserer Beratungen und damit am Schlusse eines denkwürdigen Tagungsabschnittes. (Die Mitglieder erheben sich.) Denkwürdig, weil mit der Bewilligung der Steuern in höherem Betrag, als die Regierung sie verlangte, der Reichstag den seinen Entschluß ausdrücken wollte, auch während des Krieges Ordnung in den Finanzen des Reiches zu halten, denkwürdig, um durch die Bewilligung der 12 Milliardenrente den gewaltigen Krieg zum siegreichen Ende zu führen. In diesen Abschnitten sind wichtige kriegerische Ereignisse gefallen, die uns dem siegreichen Ende einen Schritt näher bringen. Die Hindernisse, die sich uns entgegenstellten, sind gewaltig, aber um den Frieden zu erreichen, den wir wünschen, und den wir erreichen müssen, um ungehindert

unseren kulturellen Aufgaben in der Zukunft gerecht werden zu können, gibt es für das deutsche Volk keine Schwierigkeiten. Ein Volk kann den Anspruch auf geistige und wissenschaftliche Größe nur dann erheben, wenn es sich bewährt in hartem Kampf durch den unerschütterlichen Willen und wenn es sein muß, auch durch Entbehrung. Wir haben den Kampf aufgenommen und werden ihn zu Ende führen im Vertrauen auf die glückliche Zukunft des deutschen Reiches. (Sehr lebhafter Beifall.)
Der Stellvertreter des Reichstanzlers, Staatssekretär Dr. Helfferich, verteilte die kaiserliche Verordnung auf Vertagung des Reichstages.

Präsident Dr. Kaempf: Wir trennen uns mit dem Aufse: Seine Majestät der Deutsche Kaiser, Volk und Vaterland hoch, hoch, hoch!
Schluß der Sitzung nach 6 Uhr.

Deutsches Reich.

Der württembergische Etat für 1916.

Stuttgart, 7. Juni. Die Grundzüge des dem Landtag in nächster Woche vorzulegenden Etats sind nun amtlich veröffentlicht worden. Nach ihnen ist Württemberg bis jetzt im ganzen finanziell nicht schlecht durch den Krieg gekommen. Das erste Kriegsjahr 1914 hat zwar einen Fehlbetrag von 11 998 068 M ergeben; doch wurde dieser durch Rückzahlung vom Reich an Ausgleichungsbeiträgen für den Ueberhang der Reichspost- und Telegraphenverwaltung bis auf 512 220 M herabgebracht, die aus der Postverwaltung gedeckt werden konnten. Von 1915 erwartet die Regierung nun einen geringeren ungedeckten Betrag, als der Etat mit 5 213 733 M angeziet hatte. Für das kommende Jahr aber sind fürwahrigere Verhältnisse zu erwarten. Trotz größter Sparmaßnahmen erfordern a. B. die staatlichen Unterstützungen, Kriegszulagen u. ä. maßgebende Beträge; manche bisher des Krieges wegen zurückgestellte Aufwendungen lassen sich nicht weiter aufschieben; die Verkehrsanstalten haben nicht unbedeutende Ausfälle. Eine Reihe von Steuern wird Mindereinnahmen bringen. So schließt der Etat mit einem Defizit von 8 248 045 M, es stehen 112 888 987 M Einnahmen 121 086 492 M Ausgaben gegenüber. Die Regierung hält es für unmöglich bei der Lage des Anleihenmarktes und für unerantwortlich im Hinblick auf die auch noch dem Krieg zu erwartenden finanziellen Anforderungen, diesen ganzen Abmangel der Zukunft zu überlassen. Sie schlägt daher die schon kurz gerechete Erhöhung der Einkommensteuer vor, und zwar bei Einkommen über 5000 M um 25 Proz., bei 3000—4000 M um 20 Proz., bei 2000—3000 M um 15 Proz., bei 1000 M um 10 Proz., bis 2000 M um 7 Proz., und für den Rest um 5 Prozent. Diese stark gestaffelte Erhöhung soll bloß ein „Kriegszuschlag“ für 1916 sein und 3 Millionen erbringen. Der Rest des Fehlbetrags läßt die Regierung für leichter erträglich, man könne ihn eine Sorge der Zukunft sein lassen, zumal man hoffen könne, daß er in der Praxis geringer werden werde. Der Fehlbetrag, auf dem Papier noch 8 248 045 M, soll vorläufig durch Vorstoß aus dem notwendigen durch Ausgaben von Sachanlagen oder Vorkäufen zu laufenden Betrieben und Vorkapital der Staatsbauwerke gedeckt werden.

Der Kaliberbergbau.

Berlin, 8. Juni. (Amst.) Eine Verordnung des Bundesrats vom 5. Juni verbietet bis auf weiteres das Abtaufen neuer Schächte und die Ausübung bürgerlicher Vorarbeiten hierzu im Kaliberbergbau, soweit diese Arbeiten nicht auf Anordnung einer Landesbergbehörde erfolgen. Das Verbot erstreckt sich auch auf die Fortsetzung des Abtaufens von Schächten, die nach dem 1. August 1914 in Angriff genommen worden sind, sofern nicht bereits vor diesem Termin an Ort und Stelle erforderliche Vorbereitungen für das Abtaufen getroffen waren. Inwiderhandlungen sind mit Geld- oder Gefängnisstrafe bedroht. Der Reichstanzler kann Ausnahmen erlassen. Ursache des Verbotes sind der Arbeitermangel im Kaliberbergbau und das Festhalten einer wirtschaftlichen Notwendigkeit zur Herstellung neuer Schächte. Da die Einstellung der Arbeiten einschneidende technische oder wirtschaftliche Schädigungen des Betriebes zur Folge hätte, läßt sich durch Ausnahmemaßnahmen Abhilfe schaffen. Dagegen wird die Befugnis des Reichstanzlers die Möglichkeit bieten, Schächte an Orten, die solche Vorkäufe darboten, zu zulassen, die bisher Kalibererschächte nicht niedergebracht haben.

Zur Lebensmittelversorgung.

wird halbjährlich mitgeteilt:
Am 2. Juni 1916 wurde im Ministerium des Innern unter dem Vorsitz des Ministers eine Besprechung über Maßnahmen gegen die Angelegenheiten vor den Lebensmittelgeschäften in den größeren Städten des Großherzogtums abgehalten.

Auf Grund dieser Besprechung hat das Ministerium drei Verordnungen über die Regelung der Fleischversorgung, der Butterversorgung und der Eierversorgung erlassen, durch welche die Verpflichtung der Kommunalverbände zur Ergreifung geeigneter Maßnahmen beim Absatz von frischem Fleisch, frischer Butter, Rohfett, Butter und Eiern ausdrücklich ausgesprochen und die gesetzliche Grundlage geschaffen wurde, daß die in Betracht kommenden Kommunalverbände zur Beseitigung der Mängel entsprechende Vorschriften in Ergänzung der bisherigen Bestimmungen treffen. Es ist zwar dem Ermessen der Kommunalverbände überlassen, wie sie diese Vorschriften in einzelnen überlassen wollen, das Ministerium des Innern hat aber in einem Erlaß Richtlinien über das Vorgehen im einzelnen gegeben.

Es wird zunächst empfohlen, allgemein darauf Bedacht zu nehmen, namentlich die Gegenstände, für welche Karten ausgegeben sind, in einer möglichst großen Zahl von Verkaufsstellen unter richtiger Verteilung derselben auf die einzelnen Ortsteile den Verbrauchern zuzuführen. Soweit nach den örtlichen Verhältnissen diese Maßnahmen nicht ausreichen, wird anzuordnen sein, daß die Verbraucher bei einzelnen Waren eine

bestimmte Verkaufsstelle als Bezugsstelle wählen, dort in die Kundennisse eingetragen werden und nur durch diese Verkaufsstelle die Waren erhalten. Ferner kommt in Betracht, daß bestimmte Zeiten für den Verkauf dieser Waren den Verbrauchern bekannt gegeben werden, was etwa durch die betreffenden Verkaufsstellen oder allgemein in der Weise erfolgen könnte, daß nach dem Alphabet oder nach bestimmten Kartennummern oder Nummern der Kundennisse die Zeit des Abholens verschiedentlich festgelegt wird. Dabei wären begründete Wünsche der Verbraucher hinsichtlich zu berücksichtigen.

Angesichts der besonderen Schwierigkeiten, die sich hinsichtlich des Verkaufs von frischem Fleisch, frischer Butter und Rohfett ergaben, wurden die Kommunalverbände, um den Verkauf des Fleisches durch eine möglichst große Zahl von Verkaufsstellen herbeizuführen, ermächtigt, die Verteilung der Schlachtungen auf die Gewerbetreibenden abweichend von den bisherigen Vorschriften vorzunehmen, falls nur hierdurch sich eine entsprechende Verteilung des Fleisches auf eine möglichst große Zahl von Verkaufsstellen durchzuführen ließe. Grobbetrieben gegenüber, welche in Friedenszeiten ihre Waren in mehreren Verkaufsstellen den Verbrauchern zugeführt haben, ist die Zuweisung einer größeren Zahl von Schlachtungen davon abhängig zu machen, daß sie diese Verkaufsstellen wenigstens zum größten Teil offen halten oder, wenn geschlossen, wieder eröffnen.

In den größeren Städten wird es ferner meist erforderlich sein, zu verlangen, daß die Bevölkerung bei bestimmten Gewerbetreibenden sich als Kunde einträgt und soweit es sich um den Bezug von frischem Fleisch, frischer Butter und Rohfett handelt, diese Waren nur von diesen Gewerbetreibenden bezieht. Dabei könnte sich der Kommunalverband vorbehalten, entweder die Zuteilung der Schlachtungen nach diesen Entwürfen zu richten oder einzelne Kunden anderen Gewerbetreibenden zuzuteilen.

In den größeren Städten des Landes wird ergänzend zu diesen Maßnahmen hinzutreten müssen die Schaffung der Gewichte für die vorzugsberechtigten Bevölkerung, daß sie eine bestimmte Mindestmenge von frischem Fleisch, frischer Butter und Rohfett auf Wunsch und innerhalb der gestellten Fristen abholen können. Es würde also ein Teil der Fleischkarte, die als Sperre Karte gedacht ist, in eine Berechtigungskarte umzuwandeln sein. Hierbei könnte etwa in folgender Weise verfahren werden:

Der Kommunalverband gibt bekannt, daß bis auf weiteres eine bestimmte Mindestmenge von frischem Fleisch, frischer Butter und Rohfett bei regelmäßiger Voranmeldung wöchentlich vorausbestimmt werden soll. Die Höhe dieser Menge zu bemessen ist, bleibt dem Kommunalverband überlassen, da die Verhältnisse in den einzelnen Städten sehr verschieden liegen. Die Versorgungsbestimmungen, welche diese Mindestmenge oder einen Teil derselben für die folgende Woche beanspruchen, müssen bei ihrem Weggehen um spätestens am Samstag der vorausgehenden Woche dies anmelden. Die Anmeldung könnte auch auf längere Zeit hinaus bis auf weiteres erfolgen. Auch könnte bestimmt werden, daß mit der Anmeldung eine Anzahlung zu verbinden ist. Der Weggeber hat die Anmeldung in seine Kundennisse einzutragen und den Kunden mitzuteilen, wenn sie das ihnen hiernach zustehende Fleisch usw. abzuholen haben, falls nicht die Zubereitung des Fleisches um durch den Weggeber an die Kunden erfolgt. Die Bestimmung des Zeitpunktes, an welchem das Fleisch, die frische Butter oder das Rohfett abzuholen oder zuzuführen ist, könnte auch in der Weise geregelt werden, daß jeder Gewerbetreibende seinen Kunden die Nummern der Kundennisse mitteilt und der Kommunalverband von sich aus bestimmt, an welchen Tagen und zu welchem Zeitpunkt die Inhaber der einzelnen Nummern das Fleisch abzuholen haben oder zuzuführen bekommen. Ein Anspruch darauf, an einem bestimmten Tag das Fleisch zu erhalten oder ein bestimmtes Stück Fleisch zu bekommen, besteht nicht. Die Anmeldungen sollen nur insoweit unbedingt befriedigt werden, als in der zu lässigen Mindestmenge Fleisch oder Butter oder Rohfett vorräuhig ist. Erfolgt die Abholung nicht rechtzeitig, so erlischt der Anspruch. Die Abgabe des auf diese Weise sichergestellten frischen Fleisches, der frischen Butter und des Rohfettes könnte selbstverständlich nur gegen Fleischmarken erfolgen. Soweit bei diesem Verfahren noch frisches Fleisch, frische Butter oder Rohfett übrig bleiben, können diese Waren auf Grund der Fleischmarken von den Gewerbetreibenden, dem sie zugeteilt sind, gekauft werden. Die Abgabe darf jedoch nur nach völliger Sicherstellung der vorausbestimmten Mindestmenge erfolgen. Auch können die verbleibenden Fleischmarken zum Kauf von anderen Fleischmarken (auch Wild und Geflügel) verwendet werden.

Wird die Regelung von den städtischen Kommunalverbänden in dieser Weise getroffen, so ist zu hoffen, daß die Angelegenheiten vor den Metzger- und Butcherläden aufhören, da dann namentlich für die minderbemittelte Bevölkerung, welche die Fleischkarte doch nicht voll erschöpft, die Sicherheit besteht, daß sie in einer gewissen Mindestmenge frisches Fleisch, frische Butter und Rohfett erhält. Auch in sozialer Hinsicht wird eine solche Regelung beruhigend und ausgleichend wirken.

Hinsichtlich des Absatzes von Butter und Eiern ist noch besonders hervorzuheben, daß die Kommunalverbände für befugt erklärt sind, zu bestimmen, daß bei zeitweiliger Stockung der Zufuhr auf die Karten vorübergehend eine geringere Menge als 125 Gramm Butter in 14 Tagen oder 3 Stück Eier in der Woche abgegeben wird.

Aus Baden.

Amthliche Mitteilungen.

Seine Königliche Hoheit der Großherzog hat geruht, den Eisenbahnsekretär Peter Böhler unter Ernennung zum Oberrevisor sowie die Bausekretäre Oskar Baumann, Karl Burger und Friedrich Hoffmeister unter Ernennung zu Oberbauinspectoren landesherrlich anzustellen.

Seine Exzellenz der Herr Erzbischof hat die Pfarrei Waltersweier, Dekanats Loth, dem Pfarrer Viktor Merkle in Breimau, die Pfarrei

Werbach, Dekanats Lauterbach, dem Pfarrer und Dekan Florian Werr in Uffigheim, die Pfarrei Hornberg, Dekanats Triberg, dem Kaplanverweser Wilhelm Fehrenbach in Gemgenloch verliehen.

Dem auf die Pfarrei Oberweier, Dekanats Loth, präsentierten Pfarrer Albert Nikolaus in Siegelhausen wurde die kirchliche Einsegnung erteilt.

Die Generaldirektion der Staatseisenbahnen hat den Eisenbahnsekretär Joseph Fischer in Denzlingen nach Waldkirch versetzt.

Unsere Helden.

Das Eiserne Kreuz erhielten: Erster Klasse: Hauptm. *Reck im Feldart.-Regt. Nr. 66 und Hauptm. d. Res. *Kostje im Inf.-Regt. 171, Leutnant Wilhelm *Booning in Baden-Baden. — 2. Klasse: Wehrmann Aug. *Meier von Anulingen, Vizelfeld. Emil *Esser, Sohn des Bürgermeisters Esser in Ruckheim, Eisenbahnsekretär Albert *Schmieder, a. St. Bahnhofvorsteher im Weiler, Gestr. Emil *Kadnagel von Ettlingen, Feldwebel-Leutnant Oberpostoffizier *Klingenfeld von Heidelberg, Unteroff. Gewerkschaftsbeamter Fritz *Heurich, Kriegsr. Aud. *Berger, Uffz. Mf. *Schmidt von Freiburg, Kriegsr. K. *Geiger von Karlsruhe, Kriegsr. Unterl. Willi *Schald von Badstätt, Unterlehrer Emil *Harter und Unterlehrer Emil *Schubiger von Pforzheim, Uffz. Maschinenmeister Karl *Güller von Loth, Unterlehrer Josef *Gangwisch von St. Ulrich bei Staufen.

Leutnant der Reserve Ernst Engel wurde die silberne Verdienstmedaille am Bande der Militärkronen-Karls-Friedrich-Verdienstmedaille verliehen. (Die Angaben sind nach privaten Mitteilungen an die Redaktion entstanden.)

Durlach, 8. Juni. Durch das leichtflinnige Kartieren mit einem Flobergtewehr wurde ein 10jähriger Knabe von einem 18jährigen Burschen ins Gesicht geschossen.

Ettlingen, 8. Juni. Einen schmerzlichen Verlust erlitt die hiesige Unteroffizierschule. Ihr Kommandeur, Major Frhr. v. Weimar, ist gestern abend 9 Uhr nach nur 14tägiger Krankheit gestorben. Herr v. Weimar, der seit Aufhebung der hiesigen Militärverberetungsanstalt, 1. Oktober 1915, hier ist, war sehr populär und erfreute sich in Militärs- wie Zivilkreisen großer Beliebtheit und Achtung.

Neulingen bei Schwetzingen, 8. Juni. Kaum beginnen die Kirichen zu reifen, da stellen sich auch die traurigen Folgen der Unvorsichtigkeit ein. Eine Schülerin von hier, die auf Kirichen Wasser getrunken hatte, starb unter großen Schmerzen.

Mannheim, 8. Juni. (Eig. Drahtbericht.) Zur Waffenspreiung errichtet die Stadt Ludwigsbafen im südlichen und nördlichen, sowie in den Stadtteilen Friedenheim und Mundenheim je eine Volksschule, in denen ein Einheitsessen zu 25 Pfg. die Portion verabreicht wird. Wer an der Speisung teilnehmen will, muß sich einschreiben lassen und erhält eine Ausweiskarte. Ein Bürger stiftete hierzu 100 000 Mark.

Mannheim, 8. Juni. Eine Mitgliederversammlung des Vereines der Rohstoffhändler sprach sich gegen die Einfuhr von Höchstpreisen und gegen den von der Mannheimer Oligarchie des Verbandes der Deutschen Zigarettenfabrikanten abgestellten Antrag aus, in dem die Regierung gebeten worden war, den Kauf von Tabaken der Ernte 1916 vom Felde zu verbieten und sowohl für Pflanzler wie für Händler Höchstpreise festzusetzen. Auch die beim Deutschen Tabakverrein abgetragene Beschlagsnahme des im Jahre 1916 abgauten inländischen Rohstoffes wurde von dem Vereine der Rohstoffhändler abgelehnt.

Heidelberg, 8. Juni. Hier fand eine Tagung der deutschen Feuerversicherungs-Direktoren statt, zu welcher etwa 60 Teilnehmer erschienen waren.

Kastatt, 8. Juni. Der Bürgerausschuß hat den Vorschlag für das Jahr 1916 einstimmig genehmigt. Die Summe aller Ausgaben beläuft sich auf 227 378 M. gegenüber 254 050 M. im Vorjahre. Durch Umlagen sind 377 188 M. zu deden; der Umlagesatz wurde wie im Vorjahre auf 38 Pfg. festgesetzt. Für die Lebensmittelversorgung vom Januar bis Juni d. J. hat die Stadt 229 588 M. ausgegeben.

Steinbach bei Bfhl, 8. Juni. Durch Feuer wurde die Scheune des im Felde stehenden Landwirtschaftsdreisel eingeeasert. Das Wohnhaus konnte gerettet werden. Der Brand soll dadurch entstanden sein, daß Ruben in der Scheune Zigaretten rauchten.

Donauwörth, 8. Juni. Zu Beginn dieser Woche fiel ein Meteorstein auf die Mauer eines hiesigen Anwesens und zerbrach in mehrere Stücke. Die Stücke wurden gesammelt und zusammengelegt. Dadurch ließ sich der Aufbau des Meteorsteins gut erkennen. Der etwa 15 Zentimeter messende kugelförmige Körper bestand aus einem ungefahr 5 Zentimeter großen rotenbraunen Kern, der von einer großen Anzahl Schichten verschiedener Färbung umgeben war.

Krozingen bei Staufen, 8. Juni. Beim Spielen einiger Kinder ließ ein Feldewagen mit dem 14jährigen Kinde des Bäckermeisters Lei in den zurzeit hochgehenden Neumagen. Der Wagen wurde von den Wellen fortgerissen und das Kind ertrank.

Villingen, 7. Juni. Im benachbarten Schweningen am Neckar warf sich eine verheiratete Frau, deren Mann im Felde steht, mit ihrem etwa 3 Jahre alten Kinde vor einen ausfahrenden Güterzug. Mutter und Kind wurden schwer verletzt, von denen einer abgenommen werden mußte. Der Grund zur Tat war Schermerut der Frau und Furcht, daß ihr Fießfuß, der auf einem Auge erblindet ist, das Augenlid ganz einbüßen werde. Da bei dem Kinde ein Bluterguß ins linke Auge eingetreten war, mußte dieses zugleich bei der Amputation des Fußes entfernt werden.

